

Der Krieg.

Deutschland im Kriegszustand.

Der Kaiser befiehlt den Kriegszustand wegen der drohenden Kriegsgefahr — Rußland trägt die Schuld. — Der Kaiser in Berlin. — Keine Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

M. Das Warten hat ein Ende. In Rußland ist am Freitag die allgemeine Mobilmachung des Heeres und der Flotte befohlen worden. Damit sind die Bemühungen den Weltfrieden zu wehren, erfolglos gemacht worden. Deutschland sieht sich zu Gegenmaßnahmen gezwungen, über die nachstehende Meldungen berichten:

— Berlin, 31. Juli. Wie am Schlusse einer Beratung die heute mittag im Reichskanzlerpalais stattfand und bis 1 Uhr dauerte, amtlich kundgegeben wird, hat infolge der andauernden und bedrohlichen Rüstungen Rußlands der Kaiser auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung Deutschland in Kriegszustand erklärt. Es handelt sich dabei um einen vorbereitenden Schritt, der aber einer Mobilisierung noch nicht gleichkommt. Der Kaiser verlegt im Laufe des Nachmittags seine Residenz von Potsdam nach Berlin.

— Berlin, 31. Juli. Der vom Kaiser angeordnete Kriegszustand gilt für das gesamte Reichsgebiet ohne Bayern. Für Bayern ergeht indessen die gleiche Anordnung.

— Berlin, 31. Juli. An militärischen Maßnahmen kommen bei „drohender Kriegsgefahr“ hauptsächlich in Betracht:

- 1) Alle an der Grenze und zum Schutze der Eisenbahn erforderlichen Maßnahmen.
- 2) Verkehrsbeschränkungen der Post, des Telegraphen, der Eisenbahn usw. zugunsten des militärischen Bedarfs. Weitere Folgen des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr sind:
- 3) Erklärung des Kriegszustandes für das gesamte Reichsgebiet.
- 4) Verbot der Veröffentlichung über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel. Der Kriegszustand ist gleichbedeutend mit dem Belagerungszustand in Preußen.

Also noch keine regelrechte Mobilmachung! Noch immer bleibt Raum für ein klein wenig Hoffnung. Wer aber jetzt noch an eine friedliche Lösung glaubt, muß doch wohl ein verzweifelter Optimist sein. Deutschland ist gewappnet. Hinter der Reichsleitung aber, die sich nach langer reiflicher Ueberlegung zu diesem Schritt entschlossen hat, steht wie ein Mann das deutsche Volk und das deutsche Heer. Die Welt wird erkennen, daß Deutschland seinen Bündnispflichten mit deutscher Treue nachzukommen weiß. Sie wird aber auch anerkennen müssen, daß sich unsere verantwortlichen Stellen heilig um die Wahrung des Friedens bemüht haben, daß man uns jetzt die Waffen geradezu in die Hand drückt.

Wir stehen am Vorabend gewaltiger Ereignisse und eines Völkerringes, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Da aber diese Auseinandersetzung früher oder später doch einmal kommen mußte, so ist es besser, daß jetzt die eisernen Würfel rollen. Wir vertrauen auf unser Heer und unsere Flotte, daß sie sich des großen Erfolges erinnern, und wie unsere Väter streiten für Deutschlands Größe, Ehre und Ruhm!

Verbot der deutschen Ausfuhr.

— Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Erlaß von drei kaiserlichen Verordnungen, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungsmitteln, Streu- und Futtermitteln, ferner von Tieren und tierischen Erzeugnissen sowie von Kraftfahrzeugen (Motorkraftwagen, Motorfahrträdern und Teilen davon) und von Mineralölen, Steinkohlenteer und allen aus diesen hergestellten Dingen zugestimmt. Zu den beiden erstgenannten Verordnungen hat der Stellvertreter des Reichskanzlers eine heute im „Reichsanzeiger“ erscheinende Bekanntmachung erlassen, wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungsmitteln, Streu- und Futtermitteln fallen: Roggen, Weizen und Spelz, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Reis, Hülsenfrüchte, Müllereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüsesalzen, Pflanzenfette, Heu und Stroh sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Streu- und wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen fallen: lebende Tiere und zwar: Pferde, Maultiere, Esel, Maultiere, Schafe, Ziegen und Schweine, Kaninchen, Federwild, Fleisch, Fleischwaren und Fettwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Margarine, Eier, Fische (lebende und nicht lebende, frische, gefrorene, getrocknete, geräucherter), Fleisch- und Fischkonserven jeder Art, Fleischextrakt.

Die Verordnungen treten sofort in Kraft; der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

Die Schuld Rußlands.

Die allgemeine Mobilmachung des russischen Heeres und der russischen Flotte.

— Berlin, 31. Juli. Aus Petersburg ist heute die Nachricht des deutschen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Flotte befohlen worden ist.

Wie aus anderen Meldungen hervorgeht, von denen wir unten einige folgen lassen, ist die Mobilmachung Rußlands schon ziemlich weit vorgeschritten. Sie war schon vollauf im Gange, als sich unsere Diplomatie in Petersburg noch um die Wahrung des Friedens bemühte. Das ist nicht nur der Bruch mit den völkerechtlichen Gepflogenheiten, sondern

eine direkte Herausforderung Deutschlands, auf die unsere Regierung mit eifrigster Schnelligkeit ihre energischen Gegenmaßnahmen getroffen hat. Rußland will den Krieg — es trägt die alleinige Verantwortung für alles weitere!

— Rattowitz, 31. Juli. Rußland hat den Grenzordon zurückgezogen. Die russische Zollkammer wurde geräumt und ihre Bestände nach dem Inneren Rußlands gebracht. Alle Lokomotiven sind von der Grenze nach dem Inneren gebracht worden.

— Skrowo, 31. Juli. Aus Kalisch wird gemeldet, daß man dort alles in der größten Eile zum Kriege vorbereite. Heute treffen dort wiederum zwei Infanterie-Regimenter, eins aus Lodz und eines aus Warschau, ein. Die Bahnlinie von Kalisch nach der deutschen Grenze ist durchweg militärisch besetzt. In dem unweit von Kalisch gelegenen Orte Moskow liegt eine Abteilung Jäger.

Des Kaisers Rückkehr nach Berlin.

— Berlin, 31. Juli. Unter ungeheurer Begeisterung einer Volksmenge, wie sie die Linden selbst in diesen schicksalsschweren Tagen bisher nicht gesehen haben, ist der Kaiser heute mittag gegen 1/3 Uhr in Berlin eingezogen. Im ersten Automobil des von Potsdam kommenden kaiserlichen Wagenzuges saß der Kaiser und die Kaiserin, im zweiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit dem ältesten kleinen Prinzen, im dritten Wagen befand sich Prinz Heinrich und Prinz August Wilhelm. Die Gesichter waren tief ernst. Der Kaiser schien von den begeisterten, ungeheuren Ovationen tief ergriffen. Das kaiserliche Automobil wurde von der Menschenmasse zeitweise beinahe zum Stillstand gebracht. Ein wunderbarer, erhebender, unvergesslicher Eindruck, wie in Deutschlands Schicksalsstunden Kaiser und Volk ernst und feierlich beieinander waren. Der Reichskanzler begab sich sofort nach Ankunft des Kaisers ins Schloss.

Die Mobilisierung in Italien.

— Rom, 31. Juli. Der italienische Ministerrat berät zur Stunde über die Mobilisierung der italienischen Armee.

Der Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

— Berlin, 31. Juli. Der Vrl. Lok.-Anz. schreibt: Von einem Depeschenwechsel zwischen den beiden Herrschern ist in den letzten Tagen mehrfach die Rede gewesen. Wie wir jetzt mitteilen können, hat der Zar sich an Kaiser Wilhelm mit einem Telegramm gewendet, das die ausdrückliche Bitte enthielt, Seine Majestät möge eine Vermittlungssaktion übernehmen. Kaiser Wilhelm hat diesem Wunsch des russischen Herrschers entsprochen und seine Schritte auch weiter fortgesetzt trotz der hier eingelaufenen Meldung von einer russischen Teilmobilisation, und obwohl man schon damals unter dem Eindruck stand, daß die Gesinnungen Rußlands durchaus nicht friedliche waren. Dank den Bemühungen Sir Edward Greys hatte diese von unserem Kaiser in die Wege geleitete Vermittlungssaktion noch in der letzten Nacht eine neue Formel gefunden, die sich dem gewünschten Ziele zu nähern schien und die vielleicht trotz der auffallenden russischen Haltung Aussicht auf Erfolg bot. Unter diesen Umständen muß die totale Mobilisation von Heer und Flotte Rußlands als eine Herausforderung scharfster Form angesehen werden. Es muß hervorgehoben werden, daß schon in den letzten Tagen Gerüchte von einer drohenden Haltung Rußlands an den deutschen Grenzen zur Kenntnis Kaiser Wilhelms gelangt waren, und es war ein besonderer Vertrauensbeweis in die Loyalität des Kaisers Nikolaus, daß Kaiser Wilhelm das von ihm erbetene Vermittlungsamt nicht sofort niederlegte und vorläufig noch von militärischen Gegenmaßnahmen abließ. Dieses Vertrauen unseres Kaisers ist von russischer Seite in schmachvollster Weise betrogen worden, und die ganze Wucht der Verantwortung für dieses, jeder Loyalität ins Gesicht schlagende Verhalten der russischen Krone fällt auf diese selbst zurück. Kaiser Wilhelm hat bisher gezeigt, daß er ein Friedensfürst ist. Nun soll Rußland auch erfahren, daß dieser Abkomme Friedrichs des Großen ein Kriegsfürst sein wird.

Finanzielle Panik in Frankreich.

— Paris, 31. Juli. Die Regierung hat mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage gemäß dem Gesetz über die Sparlasten sich entschlossen, daß Rückzahlungen auf fünfzig Frank innerhalb vierzehn Tagen für jeden Einleger beschränkt werden. Infolgedessen finden Auszahlungen auf Sicht nicht mehr statt. Auszahlungen bis zu fünfzig Frank werden gemäß dem Gesetze erst vierzehn Tage nach Kündigung erfolgen.

Die deutschen Sparlasten haben, im Gegensatz dazu, von vornherein erklärt, daß jede Zahlung, sogar solche, die gewöhnlich eine Kündigungsfrist erfordern, sofort leisten. Die Sparlasten sind so liquide, daß sie unter keinen Umständen mit einer Begrenzung oder gar Stillsetzung ihrer Auszahlungen zu rechnen haben. Man kann sich also vorstellen, wie mangelhaft gerüstet der französische Kapitalmarkt ist, wenn schon jetzt derartige Einschränkungen vorgenommen werden müssen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 31. Juli.

— Keine Einberufung des Reichstages. Unter den Gerüchten, die in letzter Zeit umgingen, war auch das, daß der Reichstag einberufen werde. Wie wir hören, denkt man indessen in maßgebenden Kreisen vorläufig nicht an eine Einberufung des Reichstages. Ob sie später in Betracht kommen könne, steht dahin.

— Aus dem bayerischen Abgeordnetenhaus. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend den Zuschlag zur Reichswertzuwachssteuer abgelehnt und die Verstaatlichung der Hattalbahn angenommen.

— Zeichen der Zeit. Die Reichspostverwaltung macht bekannt, daß der telegraphische Verkehr nach einer Reihe größerer Städte des Reiches, darunter Hannover, Hamburg, Frankfurt am Main, Köln, Straßburg, Königsberg usw. Verzögerungen im Umfange von ungefähr einer Stunde erleidet.

— Aufsicht über die Krankenkassen. Meinungsverschiedenheiten, die über die Frage der Aufsicht über die Krankenkassen entstanden waren, haben die Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft veranlaßt, den Regierungspräsidenten mitzuteilen, daß die Bestimmung, wonach die Oberaufsichtungsämter nicht mehr selbständig die Geschäfts- und Rechnungsführung der Krankenkassen führen können, sich auf die Bornaufnahme außerordentlicher Prüfungen erstreckt. Sie sind dagegen in der Lage, in allen geeigneten Fällen einen Einblick in die Geschäfts- und Rechnungsführung der Krankenkassen dadurch zu gewinnen, daß ausnahmsweise an einer von dem Versicherungsamt beantragten ordentlichen oder außerordentlichen Prü-

fung ein Beamter der Regierung oder des Oberaufsichtungsamtes als Kommissar teilnimmt.

— Kein Reichstagesgesetz. Die Bestrebungen der wissenden Kreise, die Reichsregierung zur Einberufung eines Reichstagesgesetzes zu veranlassen, haben keinen Erfolg haben. Die Reichsregierung meldet, daß eine parlamentarische Korrespondenz meldet, daß die im Herbst erneut an den Reichstag gelangende Novelle zur Geberbeordnung, welche Kinos nach Paragr. 33 a der behördlichen Genehmigung unterwirft und die Bedürfnisfrage für die Genehmigung ausschlaggebend macht, genügt, um es zu verhindern. Den Bundesstaaten bleibt es überlassen, nach dem Muster von Württemberg Gesetze zu erlassen. Die Bestrebungen der Kinos zur Unterdrückung von Auswüchsen haben erfreuliche Erfolge gezeitigt, so daß ein behördliches Eingreifen in vielen Fällen unnötig war.

— Aufhebung des Aufgebots für Österreich. Das preussische Ministerium des Inneren bekannt: Auf Grund des Artikels 12 Absatz 1 der Verordnung vom 12. Juli 1910 (G. S. S. 111) werden diejenigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, welche durch die Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Armee betroffen sind, bis auf weiteres der Befreiung vom Aufgebot zum Zwecke der Einberufung erteilt.

— Die Reichsbanknoten haben volle gesetzliche Kraft. Halbamtlich wird bekannt gemacht: Die Reichsbanknoten haben wieder den Beweis ihrer Unfehlbarkeit in den Kreisen des Publikums eine völlige Anerkennung gefunden. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß das Gesetz vom 1. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 111) den Reichsbanknoten volle gesetzliche Kraft verleiht. Die Reichsbanknoten sind deshalb wie Goldmünzen von jedermann in jedem Geschäft zu ihrem vollen Nennwert in Zahlung zu nehmen. Wer die Annahme einer ihm geschuldeten Reichsbanknote in Reichsbanknoten ablehnt, setzt sich den Folgen der Annahmeverweigerung aus. Eine Umwandlung der Reichsbanknoten in Goldmünzen erscheint deshalb zwecklos.

— Die Spareinlagen in den öffentlichen Sparkassen. Angesichts der an einzelnen Orten auftretenden Vorgänge der Bevölkerung wegen ihrer Sparlasten in den öffentlichen Sparkassen hat der Minister des Inneren unter dem 30. d. M. allgemein darauf hingewiesen, daß kein Anlaß zu irgendeiner Sparlasten-Entscheidung besteht. Für jede öffentliche Sparlasten-Entscheidung ist die Stadt oder ihr Kreis oder der sonstige ganze Verband, der sie errichtet hat, mit seinem ganzen Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft. Die Sparlasten der öffentlichen Sparkassen sind ferner auch in einem Kriege als Privateigentum absolut sicher. Jedem Zugriff des eigenen Staates sowie dem Zugriff des Feindes entzogen. Die öffentlichen Sparkassen sind daher den Einlegern die denkbar größte Sicherheit und es kann den Sparern nur empfohlen werden, auch im Falle eines Krieges alles verfügbare Geld dort niederzulegen, nicht aber ihre Ersparnisse abzugeben.

Europäisches Ausland.

Holland.

— Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Umstände sind die Grenz- und Küstenschutz-Reservisten im Lande zu den Fahnen gerufen worden. Die Gerüchte einer Mobilisierung sind noch nicht bestätigt.

Belgien.

— Die belgische Regierung veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ einen Erlaß, in dem sie von heute ab zu jeder Zeit die Ausfuhr von Vieh, aller Gattungen Getreide, Stroh, von Automobilen usw. verbietet. Auch die Ausfuhr von Pferden wird nach allen Ländern verboten.

England.

— Man nimmt an, daß es zu einem Uebereinkommen zwischen der Regierung und der Opposition in Bezug auf Irland kommen wird. Es wird erwartet, daß das Abänderungsgesetz zur Sommersession von der Regierung zurückgezogen wird.

Spanien.

— Ministerpräsident Dato erklärte das Gerücht, Spanien sei nach dem spanisch-französischen Vertrag von 1898, hunderttausend Mann in die französische Zone von Marokko zu entsenden, die im Falle einer Abänderung des spanisch-französischen Vertrages zu deren Erfolge internationalen Verpflichtungen gebunden. — Epoca, das Organ des internationalen Konflikt, erklärt, daß Spanien im Falle eines internationalen Konflikts strengste Neutralität bewahren werde.

Albanien.

— Zum Oberkommandanten der albanischen Armee wurde Oberst Schäffer ernannt. Oberst Schäffer war früher Offizier der kretensischen Gendarmerie, in welcher Stellung er sich infolge seiner Energie sehr erfolgreich betätigt haben soll. — Die Regierung hat eine Kommission ernannt, deren Aufgabe es sein soll, die Verabfolgung der Beamtegehälter durchzuführen.

Balkanstaaten.

— Die Regierung von Bulgarien, Rumänien, Serbien und Griechenland haben erklärt, daß sie in dem österreichisch-serbischen Konflikt neutral bleiben würden.

Unterstützungen im Kriegsfalle.

In Deutschland ist die Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst berufenen Heerespflichtigen geregelt worden. Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar 1888.

Nach diesem Gesetz erhalten die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms Unterstützungen, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen oder notwendigen Einberufungen in das Heer oder der Flotte in den Dienst eintreten. Das Gesetz gilt bezüglich der Familien solcher Mannschaften, die in der Disposition der Truppen- oder Marineleitung eintreten, sowie die Mannschaften, die das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten. Unterstützung wird aber nicht wie bei den Friedensmännern gewährt, sobald sie verlangt wird, sondern nur bei gegebener Dürftigkeit. Diese wird bei jedem Wechsel der Würdigung der Familien-, Erwerbs- und Vermögensverhältnisse sorgfältig ermittelt und von den zuständigen Stellen geprüft.

Auf die Unterstützungen haben Anspruch: 1. die Ehefrau des in Dienst Eingetretenen, dessen eheliche und ehelichen gleichgestellten Kinder unter 15 Jahren, sowie Verwandten in aufsteigender Linie und seine Geschwister, allen diesen Angehörigen muß bei vorliegender Bedürftigkeit

Unterstützung gewährt werden. Die Unterstü-
tungen betragen: für die Ehefrau im Mai, Juni,
September, Oktober monatlich 6 Mark, in
den Monaten 9 Mark, für jedes Kind unter 15
Jahre für die anderen vorgenannten Angehörigen
3 Mark. Die Geldunterstützung kann teilweise durch
Unterstützungen von Privatvereinen und Privatper-
sonen auf diese gesetzlichen Mindestunterstützungen nicht
erhöht werden. Verwandten der Ehefrau in aufsteigender
Linie ihren Kindern aus früherer Ehe darf auch eine
Geldunterstützung gewährt werden. Entfernteren
angehörigen Ehefrauen und unehelichen Kindern
Unterstützungsanspruch nicht zu.

u. Vermischte Nachrichten.

Maßnahmen gegen die Preistreiber.

Lebensmittelhandel. Wie man uns berichtet, bemüht
sich der Lebensmittelhandel um die Kundenschaft
zu halten, schon seit Tagen, die ihm fehlenden
schnellsten Wege herbeizuschaffen. Die Groß-
händler waren gestern zu einer Besprechung zu-
sammen, um sich über die Maßnahmen zu ver-
einbaren, die die Preise auf Lebensmittel auf das
Maß beschränkt werden. Denn durch das un-
geheure Ansteigen der Preise durch das Publikum
in den Läden ungewöhnlich rasch redu-
ziert. So wurden besonders von den Konsumenten
in ungeheuren Quantitäten verlangt,
gerade jetzt die ungeeignetste Zeit zum Bezug dieser
Waren. Denn in wenigen Wochen wird die neue
Ernte gebracht, die in der Menge und Güte so gut
ist, daß die Preise sicher nicht anziehen
werden. In allen anderen Waren, besonders Kon-
sumgütern usw. haben die Großhändler nicht nur
Lagerbestände, sondern sie haben auch bereits
Maßnahmen getroffen, um weitere Waren zu
besorgen. Es ist also für die nächste Zeit keinesfalls mit
einem Ansteigen der Preise zu rechnen.

Lebensmittelgeschäft beteiligten Firmen richten
sich nicht man uns — an das Publikum das dringende
Verlangen, die Preise zu senken und eine von den
Händlern keinesfalls gewünschte Preissteigerung
zu verhindern. Die Preissteigerung am Engros-Markt be-
trägt noch, mit einigen Ausnahmen, in mäßigen
Maßen. Das Publikum ruhig bleibt,
wenn wesentliche Erhöhungen der
Preise voraussichtlich nicht nötig
sind. Insofern werden die Detailpreise nur die
Erhöhung, die infolge der erhöhten Einkaufspreise
erforderlich ist.

Lebensmittel. 1. Aug. Wir verweisen bezüglich der am
4. August, nachmittags 2 Uhr, stattfindenden
Feierlichkeiten und der Pflichtfeuerwehr, sowie In-
spection des Herrn Feuerlöschinspektors auf um-
stehende Anzeigen.

Lebensmittel. 1. Aug. Die Kriegsgesfahr macht sich
in der Gahrungsvorständen be-
sorgen, seit einigen Tagen manche besorgten Fa-
milien, Lebensmittel in größerem
Maße zu kaufen. So lange dies in beschränktem
Maße geschieht, hat es für die Preislage nichts zu be-
deuten. Aber diese Versorgung größeren Umfangs
ist eine Preissteigerung verschiedener Artikel
zu erwarten, denn schon haben z. B. die Mühlen in
der Gegend, Preissteigerungen vorzunehmen, was
zu dringenden Aufträgen gerechtfertigt wird, denn
man sollte sich auch da vor zu großer Knecht-
schaft nicht hingeben. Wenn die Lage ernster würde,
so wäre es noch Zeit genug, sich mit Lebensmitteln
zu versorgen. Gegenwärtig wird durch über-
triebene Preistreiber für und Tor ge-
geben, die Preissteigerung für und Tor ge-
geben, die Preissteigerung für und Tor ge-

Lebensmittel. 31. Juli. Das Wasser im Rheine ist hier
beträchtlich in die Höhe gegangen. Weiteres
Ansteigen ist noch zu erwarten.

Lebensmittel. 1. Aug. Die Versammlung des „Ge-
sellschafts- und Vogelzucht-Vereins“
am Montag, den 3. August 1914, abends 9 Uhr,
im „Liedersaal“ statt. Interessenten sind hierzu
eingeladen.

Lebensmittel. 1. August. Auch in unserer Stadt hat
sich die Preissteigerung in der Bevölkerung ist durch
die Preissteigerung in begreiflicher Aufregung versetzt.
Die Lebensmittelgeschäfte sind anhaltend einem Ansturm
ausgesetzt, so daß eine zeitweilige Schließung
nötig wurde. Gegen 6 Uhr abends erhielt
der Gemeindevorstand eine Bekanntmachung, die eine Be-
schränkung der Mobilmachung an dieser Stelle noch
erhielt. Auch an die Stürmer der Spartakisten
wurde ein Appell, doch die Einlagen in dem sicheren
Erfolg. Ebenso möge man mit den ungewöh-
nlichen Preisen der Lebensmittel ein Ende machen.
Die Preise müssen ja dadurch
auf ein Maß zurückgeführt werden. Nahe ist in diesen
Zeiten eine Hauptforderung. — Gegen 12
Uhr wurde diese Meldung von der zahlreich
angekommenen Menge aufgenommen. Vaterlandslieder
wurden noch spät Menschen die Straßen.

Lebensmittel. 1. August. Am Mittwoch abend spricht
der Mittelschullehrer Kogelboom über
den nationalsozialistischen Reichsführer Heinrich Fried-
rich Himmler. 2. Leben und Wirken Steins vor seiner
Zeit. 3. Stein's Pläne zur Völkerung
des Reichs. Der II. Teil des Vor-

trages, der voraussichtlich an einem anderen Termine
stattfindet, setzt sich wie folgt zusammen: 1. Die Umge-
staltung der gesamten Verwaltung. 2. Beweise, daß das
Stein'sche Talent von seiner Mutter, Henriette Caroline
von Langwerth-Simmern, aus Estville, herrührt.

Estville, 31. Juli. Dem Gemeindevorstand Roedler
zu Niederzweilchen ist vom 1. August ab die Revierförster-
stelle Erbacher Forsthaus in den Kgl. Oberförstereien Est-
ville, Chausseehaus, Langenschwalbach und Destrach a. Rh.
übertragen.

Mittelheim, 31. Juli. Nach einer Bekanntmachung
des Bürgermeisters hier wird am Dienstag, den 4. August,
vormittags 9 Uhr, durch Herrn Feuerlöschdirektor Topp
aus Biebrich eine Probe der hiesigen Pflichtfeuerwehr ab-
gehalten. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Pflichtigen
der Wehr pünktlich zu erscheinen und hierbei ihre Armbinden
anzulegen haben.

Winkel, 31. Juli. Gestern brachte der in Geisen-
heim erscheinende „Winkeler Lokal-Anzeiger“ die Nachricht,
daß unter dem Viehbestande des Schlosses Bollrads die
Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und über das
Gefährd der Sperre verhängt worden sei. Unbegreiflich ist
es, wie man eine solche Nachricht verbreiten kann; es liegt
weder Maul- und Klauenseuche vor, noch ist die Sperre
verhängt worden.

Geisenheim, 31. Juli. Die vorgestrige Haus- und
Grundstücksversteigerung der Erben des Herrn
Jakob Graf hatte nur einen beschränkten Erfolg. Auf
das Wohnhaus in der Landstraße wurde ein Gebot von
55 000 M. abgegeben, jedoch kein Zuschlag erteilt. Von
den Weinbergen wurde ein Weinberg im Viderstein, 86
Ruten 68 Schuh, zum Preise von 42 M. für die Rute
Herrn Karl Bloch zugeschlagen. Ein 40 Ruten 44 Schuh
großer Weinberg im Altbaum erwarb Herr Karl Schlein
zum Preise von M. 20.— die Rute. Zum Preise von
M. 33.— die Rute wurde Herr Wendelin Bender III. ein
Acker im Schorch (Ruhweg), 61 Ruten 56 Schuh groß,
zugeschlagen. Ein Acker am Laborn, 16 Ruten 40 Schuh
groß, kaufte Herr Karl Schlein zum Preise von M. 24.50.
Die übrigen Liegenschaften konnten wegen zu geringen
Gebotes nicht abgegeben werden.

Rüdesheim, 31. Juli. Durch die erhöhten
Forderungen der Ärzte mußte eine Erhöhung der Bei-
träge zur Ortskrankenkasse für das M. A. Rüdesheim
eintreten, die von 3 1/4 auf 5 Proz. vorge-
schlagen wurde. Der Ausschuss beschloß, eine solche von
3 1/4 auf 4 1/2 Proz. unter der Bedingung, daß im kassen-
ärztlichen Vertrag die Familienhilfe auf 26 Wochen aus-
gedehnt wird und die Kosten aus diesen Beiträgen gedeckt
werden können. Kommt dies nicht zustande, so soll die
Entscheidung des Schiedsgerichts angerufen werden.

Marienhäuser b. Himmelsbach, 31. Juli. In den
nächsten Tagen trifft der Hochw. Herr Bischof Dr.
Augustinus Kilian von Limburg zu einem etwa 14tägigen
Aufenthalt hier ein. Der Herr Bischof wird an der
Rochusfeier in Bingen teilnehmen und am Hauptfest-
tage auf dem Rochusberg die Festpredigt halten.

Frankfurt a. M., 30. Juli. Die Züge, die von hier
nach dem Osten abgehen, waren heute dicht besetzt, da aus
den Ländern Ems, Homburg, Naumburg und Wiesbaden fast
alle russischen und österreichischen Kurgäste in ihre
Heimat abgereist sind. Auch eine größere Anzahl Italiener
kam aus Frankreich auf der Heimreise nach Italien durch
Frankfurt, angeblich weil die französischen Bahnhöfe die Aus-
gabe von unmittelbaren Fahrkarten nach Italien verweigern.
Sie reisen nunmehr über die Schweiz nach Hause.

Ein französischer Spion in unserer Nähe verhaftet.

+ Bingen, 31. Juli. Durch sein auffälliges Be-
nehmen an der Strecke der strategischen Bahn Gau-Alges-
heim-Kreuznach und an der über die Nahe bei Gensingen
führenden Eisenbahnbrücke machte sich ein unbekannter
Mann der Spionage verdächtig. Als er von der Gendarmerie
verhaftet werden sollte, suchte er auf seinem Motorrad zu
entfliehen, was ihm jedoch nicht gelang. Er wurde in das
Gefängnis nach Bingen gebracht. Der Nationalität nach ist
der Verhaftete ein Franzose.

Bingen, 31. Juli. Von der elektrischen Straßen-
bahn Bingen-Büdesheim überfahren wurde der etwa
60 Jahre alte Schuhmachermeister Herzog aus Bingen.
Der Verunglückte erlitt dementenfalls schwere Verletzungen,
daß er auf dem Transport in das Hospital in Bingen starb.
Der Unfall ereignete sich in der Nähe des Scharlachberges,
genau an der gleichen Stelle, an der vor einigen Jahren
bereits ein Mann von der elektrischen Bahn getötet wurde.

Kirn (Nahe), 31. Juli. Aus Furcht vor
einem etwaigen Krieg in den Tod gegangen ist
hier eine schon recht bejahrte Frau. Sie wollte sich in dem
Speicher des ihr gehörenden Hauses aufhängen, konnte
jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten werden.

Um Börsenverluste durch die Kriegswirren in den
Tod. Potsdam, 30. Juli. Der Bankier Eugen Bieber,
Inhaber des Bankhauses M. u. J. Bieber in Potsdam,
und seine Ehefrau sind heute nacht in einem Berliner Hotel
vergiftet aufgefunden worden. Die Ursache des Selbstmordes
soll in Verlusten durch Kriegswirren von über 250 000 M.
zu suchen sein.

Verhaftung eines Totschlägers. In Goldberg
in Schlesien wurde der italienische Steinbrucharbeiter
Angelo Antonietti, der einen Arbeitskollegen im Streit
erstickt hatte und dann flüchtig geworden war, in
einem Versteck auf einem Berge aufgefunden und ver-
haftet.

Der älteste Mann der Reichslande. In Vorbrud
beging dieser Tage der älteste Mann Elsaß-Lothrin-
gens seinen 103. Geburtstag. Papa Hed, so heißt der
Greis, bringt seine Tage zwar im Bett zu, doch fühlt
er sich noch ganz gesund. Seine Pflegerinnen sind zwei
seiner Töchter, von denen die Älteste auch bereits 79
Jahre alt ist und die andere nicht viel weniger Jahre
zählt.

Wegen Mordverdachts verhaftet. In Brom-
berg ist der 24 Jahre alte Rudolf Richter aus Neu-
Wölln verhaftet worden. Richter wurde unter dem Ver-
dachte verfolgt, am 25. Juli den Gutsbesitzer Rad
aus Deutsch-Chlau ermordet zu haben, um ihn zu
berauben. Der Verhaftete hat bereits ein umfassen-
des Geständnis abgelegt.

**** Verheerende Waldbrände in Schweden.** Der Wit-
terungsumschlag, den die letzte Juliwoche gebracht hat,
hat auch die verheerenden Waldbrände in Schweden ge-
löst. Einer oberflächlichen Berechnung zufolge sind
45 000 Morgen Wald völlig niedergebrannt. Der
Verlust wird auf 1 Million Kronen angegeben. Die Be-
kämpfung war infolge der großen Trockenheit nahezu
unmöglich. Besonders gelitten haben die fiskalischen
Waldungen, da die Bevölkerung lieber die geringe Strafe
bezahlt, als gerade zur Zeit der heuernten Löscharbeiten
verrichten wollte, zumal die Brände in einigen Gegenden
zu den alltäglichen Ereignissen gehören.

**** 100 Nottrauerungen in Sachsen.** Oesterreichs
Nachbarland Sachsen wird ganz besonders stark durch
den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, da viele Böh-
men dort in Arbeit stehen. Eine ganze Anzahl der
einberufenen Oesterreicher hat sich noch rasch trauen
lassen, so allein etwa 100 Paare in der kleinen
Grenzstadt Graslitz. Ähnliche Vorgänge werden aus
Warnsdorf und anderen Orten gemeldet. Der Stadt-
rat von Reichenberg in Böhmen hat sich bereits genötigt
gesehen, Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen, da
sodort nach Ankündigung der Mobilmachung die Preise
für die notwendigen Nahrungsmittel in die Höhe
getrieben wurden.

**** Vom Personenzug überfahren.** Der Kutscher H.
Schmidt aus Meseritz wurde bei dem Eisenbahn-
übergang bei Bentschen mit seinem Wagen von einem
Personenzug überfahren. Er wurde glücklich zuge-
richtet; beide Hände und Füße wurden abgefahren.
Er war sofort tot. Der Bahnwärter Meschke, den die
Schuld an dem Unfall trifft, ließ sich kurz darauf
von einem Güterzuge überfahren.

Ultimatum an Rußland.

Zwölf Stunden Frist.

Anfrage an Frankreich.

Berlin, 31. Juli.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt:
Nachdem die auf eigenen Wunsch des Zaren selbst
unternommene Vermittlungsarbeit von der russi-
schen Regierung durch allgemeine Mobilmachung
der russischen Armee und Marine gestört worden
ist, hat die Regierung Sr. Majestät des Kaisers
heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die
deutsche Mobilmachung in Aussicht steht,
falls Rußland nicht binnen 12 Stunden seine
Kriegsbereitschaft einstellt und hierüber eine be-
stimmte Erklärung abgibt.

Gleichzeitig ist an die französische Regierung
eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines
deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

Der Kronprinz Führer der 1. Garde-Division.

— Berlin, 31. Juli. Der Kronprinz ist zum Führer
der 1. Garde-Division ausersehen.

Telegr. Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Zeeland“ der „Red Star Linie“
in Antwerpen, ist laut Telegramm am 27. Juli wohlbe-
halten in New-York angekommen.

Weiter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen
des Reichswetterdienstes.

2. August: Warm, schwül bewölkt, später kühler, windig,
vielfach starke Gewitter.
3. August: Kühler, veränderlich, Neigung zu Gewittern.
4. August: Veränderlich, mäßig warm, lebhaft Winde.
Streichweise heftige Gewitter.
5. August: Abwechselnd starke Winde, ziemlich kühl.
6. August: Wärmer, schwül, wolfig mit Sonnenschein, etwas
Regen.
7. August: Bewölkt mit Sonnenschein, wärmer, frischer
Wind, Regenschauer.
8. August: Meist heiter bei Wolkengügen, windig, mäßig warm,
vielfach Gewitter.

Standesamt Estville.

Sterbefälle.

Am 28. Juni Anna Katharina Dieblich, Tochter von Laßhöner
Karl Dietrich, 5 Monate alt. — Am 11. Juli der Küster Mathias
Krech, 63 Jahre alt, aus Niederwalluf. — Am 14. Juli Margaretha
Klamm, ohne Beruf, 17 Jahre alt. — Am 14. Juli die Rentnerin
Sophrle Glad, geborene Müller, aus Wiesbaden. — Am 15. Juli
Karl Dorn, 4 Jahre alt, aus Kiedrich. — Am 18. Juli Adolfine
Sauter, geborene Hopp, ohne Beruf, 51 Jahre alt. — Am 19. Juli
der Wagner Karl Angermüller, 73 Jahre alt.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.



Obst- und Gemüsemarkt
in Destrach
an jedem Mittwoch und Samstag
von 7—10 Uhr.



„Rotations-Tintenlöcher „Triumph“

Stück 1.25 u. 1.50 Mk. empfiehlt Adam Etienne, Destrach.

Winzer- u. Wein-Zeitung

Wochenbeilage zum „Rheingauer Bürgerfreund“

Verlag von Adam Etienne, Oestrich und Eltville

Fernsprecher Nr. 5



Nummer 30.

Samstag, den 1. August 1914.

65. Jahrgang.

Ueber Weinbau und Weinhandel.

Rheingau.

Ⓐ Aus dem Rheingau, 31. Juli. Bei der ungünstigen Witterung, wie sie augenblicklich herrscht, sind die Aussichten für den kommenden Herbst wesentlich zurückgegangen. Es kann jetzt nur noch mit einem Drittelherbst gerechnet werden, vorausgesetzt, daß sich die Witterung bald bessert. Die Peronospora und das Oidium haben trotz des wiederholten Spritzens und Schwefelns immer mehr an Ausbreitung gewonnen. Die Peronospora ist jetzt auch auf die Traubchen übergegangen und richtet recht bedeutenden Schaden an. Am schlechtesten sieht es in den tieferen Lagen aus, während die Aussichten in den höheren Lagen immer noch verhältnismäßig besser sind. Bei dem starken Mottenflug wird ein starkes Auftreten des Sauerwurms und damit ein großer Wurmschaden befürchtet. Gegen den Sauerwurm werden vielfach die Nikotinpräparate und dann auch die Schutzhüllen angewandt. In wie weit die Bekämpfungsarbeiten Erfolg haben können, auch die gegen die Peronospora und gegen das Oidium hängt zur Zeit vollständig von der Witterung der kommenden Wochen ab. Bleibt das Wetter feucht und kühl, dann wird es wohl eine ähnliche Katastrophe wie 1906 und 1910 geben, während bei guter, also heißer und trockener Witterung immerhin noch einiges gerettet werden könnte. Geschäftlich ist es immer noch recht still, doch macht sich in der letzten Zeit eine verstärkte Nachfrage nach den 1912er und 1913er Weinen bemerkbar; so daß es an einigen Orten zu kleinen Abschlüssen gekommen ist. Es handelte sich dabei jedoch nur um ganz kleine Mengen. Bezahlt wurden zuletzt für das Stück 1912er 810—830 M.

Rheinhessen.

Ⓐ Gau-Algesheim, 31. Juli. Der Weinhandel in der hiesigen Gegend wird in dem Jahresbericht der Handelskammer zu Bingen für das Jahr 1913 wie folgt beurteilt: Das Jahr 1913 hatte sich für den Weinhandel — wenn auch lange noch nicht befriedigend — doch etwas besser gestaltet als seine Vorgänger. Man hatte die guten 1911er und die noch ganz brauchbar gewordenen 1912er zur Verfügung und wenn auch der fortwährend hohen Einkaufspreise halber eine genügende Rentabilität ausgeschlossen war, so hat sich doch die Kundschaft teilweise nach und nach an die erhöhten Preise gewöhnt. Im übrigen bestehen dieselben Ursachen für das schon seit Jahren dauernde Darniederliegen des Weinhandels noch weiter, zu denen neuerdings noch die Malzweinfage hinzu gekommen ist. Diese letztere hat unseres Erachtens die Wichtigkeit nicht, die ihr vielfach beigelegt wird, d. h. wenn der Malzwein nur unter seinem

richtigen Namen verkauft werden darf, wird er dem wirklichen Wein wenig Konkurrenz machen können.

Ⓐ Ober-Ingelheim, 31. Juli. Die 1913er Weinernte im Bezirke beider Ingelheim wird im Jahresbericht der Handelskammer zu Bingen wie folgt behandelt: „Das Berichtsjahr 1913 hat einen weiteren Fehlherbst gebracht. Die Hoffnungen waren schon von vornherein sehr gedämpft, denn durch den starken Frost im Oktober 1912 hatte das Fruchtholz gelitten. Der Austrieb der Reben befriedigte nur teilweise und einige Frostnächte im Mai vernichteten in den tieferen Lagen sämtliche Triebe. In den besseren Lagen setzte die Blüte in der zweiten Woche im Juni ein, wurde aber bald darauf durch schwere Gewitter und kühles, regnerisches Wetter ungünstig beeinflusst. Die Folge davon war ein starkes Auftreten des Heu- und Sauerwurmes. Nur wenigen Winzern ist es gelungen, einen größeren Teil des Traubenbestandes über den schlechten Sommer hinüber zu retten. Die Trauben kamen nur langsam vorwärts und der Sauerwurm, der in Massen auftrat, fand reichlich Zeit zu einem Vernichtungswerke. Diesen Verhältnissen entsprechend gestaltete sich auch die Lese. Der Ertrag schwankte zwischen einem halben Herbst bis zu einem Nichts herunter. Die 1913er Weißweine erfordern dem Jahrgang entsprechend eine vorsichtige Behandlung, haben sich aber im allgemeinen zu einem leichten, recht brauchbaren Konsumwein entwickelt. Die Früh- und Spät-Burgunder-Rotweine sind fruchtig, voll und saftig und es ist nur zu bedauern, daß gerade diese Weinberge einen so kleinen Ertrag gebracht haben.“

Ⓐ Bingen, 31. Juli. Die Lage des Weinhandels in Bingen und der näheren Umgebung wird in dem Jahresbericht der Handelskammer zu Bingen wie folgt beurteilt: Das Jahr 1913 war im allgemeinen ein Jahr mittleren Geschäftsganges. Der 1911er erfreute sich nach wie vor größerer Nachfrage. Für Konsumweine hätte der 1912er Jahrgang in hinreichender Menge zur Verfügung gestanden, leider ist aber das Mißtrauen gegen diesen Jahrgang ein so großes, daß es vielfach nicht einmal gelang, die größeren Abnehmer zu einer Verlostung von Weinen dieses Jahrganges zu bewegen, geschweige denn zu deren Kauf. Man beschränkte sich auf das Allernotwendigste, und die meisten Abnehmer haben daher im verflossenen Jahr weit weniger abgenommen, als sie dies seit Jahren gewohnt waren. Trotz des recht geringen Ertrages des 1913er Jahrganges gestaltete sich deshalb die Nachfrage nach dem 1912er durchaus nicht befriedigend und die Preise zeigten statt des zu erwartenden Steigens eher ein Abflauen.

Ⓐ Bingen, 31. Juli. Die Witterung der letzten Tage war für den Wein nichts weniger als günstig. Die Temperatur ist soweit zurückgegangen, daß verschiedentlich die

immer geteilt werden. Dazu kommen täglich recht ausgiebige Niederschläge die den Boden stark durchweichen. Ueberhaupt ist das Wetter für die Ausbreitung der Krankheiten an den Reben sehr geeignet.

+ **Wingen, 31. Juli.** Die Weinberge der hiesigen Gemarkung zeigen einen sehr verschiedenen Stand. Am schlechtesten sieht es im Südbach am Ruchberg aus, weil diese Lagen mit der Blüte in das schlechte Wetter kamen. Die Weinberge an der Rheinseite stehen zur Zeit noch verhältnismäßig gut. Nach dem Mottenflug zu urteilen muß mit einem starken Auftreten des Sauerwurms gerechnet werden, sodaß allen Winzern die Durchführung der Nikotinschnierseifenbekämpfung nur angeraten werden kann. In den Lagen, in denen Mottenfanggefäße aufgehängt waren, war der Mottenflug ebenfalls sehr stark. Dort wurde bisher eine große Zahl Motten gefangen.

Aus Rheinhessen, 31. Juli. Da die Aussichten für den kommenden Herbst in der letzten Zeit wesentlich zurückgegangen sind, macht sich neuerdings eine lebhaftere Nachfrage nach 1912er und 1913er Weinen bemerkbar. Größere Abschlüsse kommen jedoch noch selten vor, da die Eigener mit ihren Beständen sich recht zurückhaltend verhalten. Der Winzerverein in Alheim verkaufte 6 Stück 1913er zum Preise von 800 Mark für das Stück. Der gesamte Erlös stellte sich auf 4800 Mark.

⊕ **Aus Rheinhessen, 31. Juli.** Ueber die Lage im rheinhessischen Weinbaugebiet läßt sich zur Zeit ein vollständiges Bild nicht entwerfen, da die Unterschiede in den Weinbergen ein und derselben Gemarkung noch zu groß sind. Neben Weinbergen, die einen noch befriedigenden Ertrag bringen können, sieht man solche bei denen schon jetzt die ganze Ernte als verloren anzusehen ist. Neben dem außerordentlich ungünstigen Wetter während der Blüte ist vor allen Dingen die Peronospora schuld an diesen Schäden. Diese Krankheit hat nunmehr in vielen Lagen auch die Trauben befallen. Was durch eine sachgemäße und rechtzeitige Bespritzung erzielt werden kann, hat sich auch in diesem Jahr deutlich gezeigt, denn die Weinbaubezirke in denen diese Arbeit allgemein und sachgemäß ausgeführt wurde und die die von der Wein- und Obstbauschule in Oppenheim angegebenen Termine beachtet, haben immer noch einen verhältnismäßig zufriedenstellenden Stand aufweisen können.

< **Aus Rheinhessen, 31. Juli.** Wenig erfreulich sieht es im Weinbau aus. Der letzte Witterungsumschlag hat kühles, empfindlich kühles und feuchtes Wetter gebracht, mit täglichen ausgiebigen Niederschlägen. Die Pilzkrankheiten machen sich bei diesen Witterungsverhältnissen immer stärker bemerkbar und kommen immer mehr zum Durchbruch. Die Krankheiten sind jetzt schon vielfach auf die jungen Träubchen übergegangen und richten recht großen Schaden an. Trotzdem kann den Winzern nur geraten werden mit dem Spritzen und Schwefeln der Reben nicht nachzulassen, denn nur so können sie auf gesundes Holz im kommenden Jahr rechnen. Aus diesem Grunde ist bisher in der Bekämpfung der Pilzkrankheiten auch noch ein Stillstand nicht eingetreten. Bei der feuchten Witterung wird sich wohl alsbald auch die Stiefsäule bemerkbar machen, die ebenfalls größeren Schaden anrichten wird. Den größten Schaden wird aber ohne Zweifel auch in diesem Jahre der Sauerwurm anrichten, wenn nicht eine umfassende Bekämpfung dieses Schädlings eingeleitet wird. Nach dem Fluge der Motten zu urteilen wird der Sauerwurm sehr stark auftreten, dabei muß befürchtet werden, daß seine Bekämpfung nicht so umfassend sein wird, als die des Heuwurms. In ihrem eigenen Interesse müßten die Winzer aber diesen Schädling so sorgfältig und umfassend als nur möglich vornehmen. Im allgemeinen haben sich die Aussichten jetzt schon so stark verschlechtert, daß sich die Winzer mit dem Gedanken an einen allgemeinen Fehlerbst vertraut machen können. Die Bekämpfung des Sauerwurms mit Nikotin ist vielfach von den größeren Besitzern begonnen worden. Neben den Bekämpfungsarbeiten werden noch die rückständigen Laubarbeiten ausgeführt. Mit den Bodenarbeiten muß noch gewartet werden, da der Boden durch

den häufigen Regen zu sehr gewaschen ist. Die Aussichten nach 1912er und vor allem nach 1913er Wein hat sich erheblich verschlechtert. Zu größeren Abschlüssen ist es bis jetzt noch nicht gekommen, da die Eigener sich recht zurückhaltend verhalten. Bei den schlechten Aussichten wird sich das Geschäft aber in der nächsten Zeit ohne Zweifel beleben. Im Laufe der letzten Woche wurden in Rheinhessen etwa 75 Stück 1912er und etwa 150 Stück 1913er umgesetzt. Bezahlt wurden dabei für das Stück 1913er in Alzey 520 Mk., in Spießheim 535 Mk., in Dittelsheim 550 bis 570 Mk., in Weinolsheim 580—600 Mk., in Bornheim 610 Mk., in Mottenheim 720 Mk., in Alheim 800 Mk., für das Stück 1912er in Nieder-Saulheim 500 Mk., in Wallertheim 520 Mk., in Oppenheim 800 Mk., in Rierstein 900 Mk. und für das Stück 1911er in Budesheim 1600 Mk.

R h e i n.

= **Bingerbrück, 31. Juli.** An der unteren Nahe ist abermals ein Reblausherd aufgedeckt worden, in diesem Jahre nun schon der vierte. Die Reblausuntersuchungskolonie fand in der Gemarkung Münster b. B. in einem Weinberge des Herrn Karl Modes einen Reblausherd. Die verseuchten Stöcke befinden sich am sogenannten stumpfen Turm in der Nähe eines alten Reblausherdes.

|| **Vom Mittelrhein, 31. Juli.** Im Laufe des Monats Juli hat die Peronospora in den Gemarkungen des mittelhessischen Gebietes eine recht erhebliche Ausdehnung genommen. Man kann nicht sagen, daß die Reben heute noch so günstig wie vor einiger Zeit stehen, denn tatsächlich muß man mit einem recht erheblichen Schaden durch die Peronospora rechnen. Gerade die letzte so regnerische Zeit hat die Verbreitung dieser Krankheit überaus befördert und sie eine Ausdehnung gewinnen lassen, die man nicht erwartet hätte. Die Winzer können die ungeheure Ausbreitung, die die Krankheit genommen hat, nicht verstehen, ist sie doch entstanden, trotzdem so eifrig wie kaum sonst einmal durch Spritzen mit Kupferkalkbrühe gegen den Schädling gearbeitet wurde. Außer den Blättern sind auch die Träubchen von der Krankheit befallen worden. Die Motten des Sauerwurms sind bereits recht stark geflogen. Es bleibt nun abzuwarten, ob das Wetter in der nächsten Zeit keine Besserung erfahren wird. In geschäftlicher Hinsicht ist kein Leben. In der letzten Zeit wurden kaum Verkäufe vollzogen. Bei den vereinzelten Abschlüssen wurden für das Fuder 1913er in dem Enghöller Tale 750—850 Mk., für das Fuder 1912er in der Bopparder Gegend 560—630 Mk. angelegt.

P f a l z.

|| **Aus der Rheinpfalz, 31. Juli.** Wie in den anderen Weinbaugebieten so hat auch in der Rheinpfalz die Peronospora eine größere Ausdehnung genommen als den Winzern erwünscht sein konnte. Zu diesem ungeahnt starken Auftreten der gefährlichen Pilzkrankheit kommt eine sehr starke Verbreitung des Heu- und Sauerwurms. Der Heuwurm hat sich sehr stark gezeigt und in der nächsten Zeit wird ein ebenso starkes Auftreten des Sauerwurms ganz bestimmt erwartet werden müssen. Es wird also nötig sein, gegen den Sauerwurm mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Im Anschlusse an die Rebenblüte ist ein ganz unangenehmer „Durchfall“ der Träubchen eingetreten. In geschäftlicher Richtung war in der Rheinpfalz in der letzten Zeit wohl von allen deutschen Weinbaugebieten das meiste Leben. Es wurden ganz ansehnliche Mengen zum Verkauf gebracht. Dazu haben die Preise für 1912er und 1913er Konsumweine eine leichte Erhöhung bereits erfahren. An der mittleren Haardt erbrachte das Fuder 1912er 400—1500 Mk., 1913er 600—900 Mk., 1911er 2400—3500 Mk., an der unteren Haardt das Fuder 1913er 420—550 Mk., 1912er 480—650 Mk. Im oberen Gebirge erbrachte das Fuder 1912er 450—530 Mk., 1913er 370—480 Mk.

N a h e.

|| **Von der Nahe, 31. Juli.** Der vergangene Monat ließ sich zu Anfang etwas günstiger für die Reben an als

regelmäßigen Verlauf, den die Reben im Interesse eines günstigen Weinjahres erhoffen mußten und trat auch noch dazu verspätet ein. Die Folge der Unterbrechungen war „Durchfall“ der Trauben. Hingzu kam, durch die ungünstige und unregelmäßige Witterung begünstigt, die Peronospora, die recht erheblichen Schaden bis jetzt schon anrichtet hat trotz der ganz außerordentlichen Arbeiten, die von den Winzern in der Bekämpfung dieses Pilzes geleistet worden war. Zu der Peronospora kam dann noch der Heuwurm, der sich recht zahlreich gezeigt hat und nun einen starken Sauerwurmbefall erwarten läßt. Auf alle Fälle muß man mit großen Schäden, die vor allen Dingen die Peronospora schon anrichtete und noch anrichten wird, rechnen. Die Reblauskolothen sind seit einiger Zeit in Tätigkeit und haben auch leider bereits verschiedene Reblausherde an der unteren Nahe gefunden. Die Reblausherde, die bis jetzt gefunden wurden, befanden sich in den so lange schon von dem Schädling befallenen Gemarkungen Laubenheim und Münster bei Bingen. Auf alle Fälle wird das Weinjahr 1914 in vielen Nahegeemarkungen eins der schlechtesten, die je gewesen sind, gibt es doch jetzt bereits Gemarkungen, in denen kaum noch eine Ernte zu erwarten ist. Im freihändigen Weingeschäft ist nicht viel Leben. Bei den letzten Verkäufen wurden in den Seitentälern für das Stück 1913er 575—590 Mk., 1912er 570—600 Mk., an der mittleren Nahe für das Stück 1912er 600—650 Mk., an der unteren Nahe für das Stück 1913er 750—850 Mk. angelegt.

M o s e l.

2 Von der Mosel und Saar, 31. Juli. Der Stand der Weinberge und der Reben an der Mosel ist verhältnismäßig immer noch zufriedenstellend. An der mittleren und unteren Mosel sind die Pilzkrankheiten noch nicht in dem Maße zum Durchbruch gekommen, wie dieses an der oberen Mosel der Fall ist, wo jetzt schon ein großer Teil des Herbsttrages durch diese Krankheiten vernichtet ist. Im allgemeinen stehen die höher gelegenen Lagen besser, als die tieferen. Überall zeigt sich die Peronospora obwohl ständig gespritzt und geschwefelt wurde. In den Weinbergen der in diesen Arbeiten lässigeren Winzer haben die Krankheiten überhand genommen. Bei der recht ungünstigen, feuchtkalten Witterung besteht die Gefahr, daß sich die Pilze nunmehr auch auf die jungen Trauben ausbreiten, die jetzt recht gut entwickelt sind. Die Sauerwurmmotten fliegen in großer Zahl durch die Weinberge, sobald größerer Sauerwurmschaden zu befürchten ist. Hierzu kommt, daß die Witterung in der letzten Zeit für die Entwicklung der Trauben wenig günstig geworden ist. Alles dieses zusammen ergibt, daß die Aussichten für den kommenden Herbst keineswegs glänzend sind. Wenn sich das Wetter bessert und nunmehr ständig trocken und heiß bleibt, kann ja noch manches gerettet werden. Der kommende Herbst hängt eben vollständig von der Gestaltung der Witterung ab. Die Nachfrage nach 1913er und 1912er Weinen hat sich bei den wenig günstigen Aussichten belebt, doch ist es noch zu größeren Abschlüssen nicht gekommen. Bezahlt wurden zuletzt für das Fuder 1913er in Alf 650—700 Mk., in Aldegund 650—800 Mk., in Bremm 680—720 Mk., in Poltersdorf 680—730 Mk., in Fankel 670—750 Mk., in Zell und in Rochem 700—800 Mk., in Winningen 700 bis 850 Mk., in Enkirch 750—800 Mk., für das Fuder 1912er in Bremm 450 Mk., in Rochem 460—700 Mk., in Bruttig 420—450 Mk., in Gils 560—600 Mk., in Alfen 500 bis 560 Mk. und in Zell 560—600 Mk. — Mit dem Stande der Weinberge an der Saar kann man im großen und ganzen zufrieden sein. Es macht sich ja in den einzelnen Lagen ein großer Unterschied im Behang bemerkbar, was auf die Peronospora zurückzuführen ist, doch hängt immer noch genug an den Stöcken. Wenn nur die Witterung günstiger werden wollte, damit die Pilzkrankheiten nicht noch weitere Fortschritte machen. Der Sauerwurm wird allem Anscheine nach recht stark auftreten, sodaß mit einem gewissen Wurmschaden zu rechnen sein wird. Geschäftlich ist es still, doch macht sich bereits eine verstärkte Nachfrage

nach 1913er und 1912er Weinen bemerkbar. Zu größeren Umsätzen ist es noch nicht gekommen.

Frankreich.

* Bordeaux. Der kaiserl. Konsul berichtet unterm 27. Juni ds. J.: In den noch unverkauften Vorräten auf dem Lande überwiegen die 1913er Weine, während von 1912ern in den unteren Preislagen bis zu 500 Fr. kaum noch etwas zu finden ist. Hinsichtlich ihrer Güte stehen die beiden Jahrgänge ungefähr auf derselben Stufe, vielleicht mit dem Unterschiede, daß die 1912er von gesünderer Konstitution sind als die 1913er, die sich dafür aber reifer und geschmeidiger als jene zeigen. Beide dürften zu den Durchschnittsjahrgängen zu zählen sein, die sich für den halbigen Verbrauch eignen. Von einem 3. Medoc-Hochgewächs wurden unlängst einige Tonneaux 1912er zu 750 Fr. ohne Schloßbrand verkauft; mit Schloßbrand verlangt der Besitzer für den Wein 800 Fr. Ein 1912er erster Bürgerwein von Listrac fand zu 500 Fr. ohne Skonto Nehmer. Für 1913er Weine lassen sich wegen des gänzlichen Mangels an Geschäften keine Preise berichten.

☞ Eine neue Art des Formobstschnittes wird im praktischen Ratgeber besprochen. Sie ist eine Erfindung des französischen Obstzüchters Lorette, die von ihm bereits seit 15 Jahren mit großem Erfolge angewandt wird und ihm großen Behang seiner Bäume einbrachte, sodaß Tausende nach Wagnonville, dem Wohnort des Herrn Lorette, wanderten, um sich seine vollbehangenen Obstbäume anzusehen. Kurz gesagt, besteht der Schnitt aus einem Sommerschnitt; zu drei verschiedenen Zeiten, Ende Juni, Ende Juli, Ende August, werden die Langtriebe, die Bleistiftlänge überschreiten und an ihrem Grunde schon etwas verholzt sind, auf 1 cm Länge geschnitten. Das hat Bildung von Kurztrieben und Fruchtaugen zur Folge. Für den Winter bleiben im wesentlichen nur die Leittriebe zu schneiden, die im Sommer unverkürzt wachsen durften. Das sogenannte sommerliche Pinzieren, mit dessen Hilfe jetzt hauptsächlich unsere Formbäume in Ordnung gehalten werden, fällt völlig weg. — Diejenigen unserer Leser, die näheres über diesen Lorette-Schnitt erfahren wollen, erhalten auf Wunsch die betreffende Nummer kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Ober.

Welches Stickstoffdüngemittel ist billiger, Chilesalpeter oder schwefelsaures Ammoniak? So wird jetzt die Frage lauten müssen, die sich jeder Landwirt vorzulegen hat, ehe er den Einkauf irgend eines Stickstoffdüngemittels bewerkstelligt. Bei Lösung dieser Frage ist vor allem der höhere Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber Chilesalpeter zu beachten, so daß es jedermann verständlich ist, daß der Zentnerpreis des schwefelsauren Ammoniaks nicht dem Zentnerpreis des Chilesalpeters gleich sein kann. Der Gehalt des schwefelsauren Ammoniaks an Stickstoff ist um 37% höher als der des Chilesalpeters. Die Preislage des schwefelsauren Ammoniaks ist heute derartig, daß allein unter Berücksichtigung des höheren Stickstoffgehaltes das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilesalpeter. Außer dieser für den Einkauf des schwefelsauren Ammoniaks allein schon sprechenden Tatsache kommt noch die bedeutende Frachtersparnis hinzu, die sich aus dem erwähnten höheren Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks ergibt. Wenn der Landwirt früher beim Bezug von Chilesalpeter, sagen wir, mit einer Fracht für 1000 kg rechnen mußte, hat er heute beim Bezug von schwefelsaurem Ammoniak bei gleicher Stickstoffmenge nur die Fracht für 730 kg zu bezahlen. Durch diese Frachtersparnis wird der Preis für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak noch billiger, so daß jeder Landwirt zu dem Schlusse kommen muß, daß das schwefelsaure Ammoniak als billigstes und außerdem bestes Stickstoffdüngemittel für den Einkauf allein in Frage kommen kann.

Pleines Pulver. Pleines Nikotinpulver.

Niederlagen:

Frz. H. Schiek & Co., Kolonialwaren, Erbach.
Nik. Mahr, Gerberei, Oestrich.
Rab. Klärner, Kolonialwaren, Winkel.
Georg Strauss, Geisenheim.
Jos. Weber, Geisenheim.
Peter Kauter, Johannisberg.
Ed. Wuppermann, Rüdesheim.

An anderen Orten werden tüchtige Vertreter gesucht.

Jos. Pleines, Weingutsbesitzer,
Winkel a. Rh.

C. Fellmer, Eltville

Telephon 62

Oestreicher Silberstahl-Kronen-Sensen, Engl. Guss-
stahl-Schmiedesensen, Dangelgeräte, Sicheln, Wetz-
steine, Heu- und Ernterechen, Sensenwürfe, Ernte-
stricken, Wagenseile, Acker- und Weinbergspflüge.

Rebspritzen u. Schwefler,
Revolver-Verstäuber,
Batteriespritzen u. Füllpumpen
zur Bekämpfung der Rebkrankheiten u. Rebschädlinge

Sämtliche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen
Grösstes Etablissement d. Branche i. Rheingau.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

WIESBADEN, Langgasse 1/3.

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Messing- u. Emaille-Schilder

fertigt schnell und billigst an die

Wiesbadener Stempelfabrik und Gravier-Anstalt

Wolf & Remy :: Wiesbaden
Friedrichstr. 40 Eoke Kirchgasse

Landwirte

düngt eure Wintersaaten im Herbst bei der Bestellung
auch mit dem bewährten

schwefelsauren Ammoniak

dem bestgeeigneten Stickstoffdüngemittel für
die Herbstdüngung.

Eine mäßige Gabe von 20—30 Pfund pro
Morgen, welche auf die rauhe Furche zu streuen und
mit einzueggen ist, wird vollständig ausgenutzt und
macht sich reichlich bezahlt. Die Saat wird gekräftigt
und bestockt sich gut und ist infolgedessen wider-
standsfähiger gegen tierische und pflanzliche Schäd-
linge, widersteht der Auswinterung besser und bringt
bedeutend höhere Erträge.

Schwefelsaures Ammoniak ist überall zu haben. Der
Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefel-
Ammoniak **erheblich billiger** ist als im Chilealpeter.
Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und
Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, auch besondere
Schriften über die Herbstdüngung der Wintersaaten, sowie
Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-
angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
der deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung,
G. m. b. H.

Coblenz-Ehrenbreitstein, Mühlental 1.



Verlangen Sie überall

„Henass“

einzig natürliche Zitronen- und
Himbeer-Limonade.

Verkaufsstellen durch Plakate er-
kenntlich.

Lederhandlung Johann J. Drodten

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)
Telephon 1550

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-
Artikel, Werkzeuge und Maschinen
für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.

Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder
en gros — en detail.

Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden

Bismarkring :: Telefon 6534
Spezialgeschäft für Ofen und Herde, Porzellanöfen und
Kamine mit Centralheizung.

Alleinvertreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den
billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Fernsprecher No. 5.

65. Jahrgang

X Der Disceflug „Warnemünde“ abgesagt. Der für den 1. August angesetzt, Disceflug Warnemünde ist mit Rücksicht auf die erste politische Lage abgesagt worden. Die Veranstaltung, die unter dem Protektorat des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin und dem Ehrenpräsidium des Prinzen Heinrich stand, hatte als bisher größtes deutsches Wasserflugmeeting die deutschen Fabriken zu außerordentlichen Vorbereitungen veranlaßt.

X Aufgehobene Rennen in Deutschland. Die drohende Kriegsgefahr macht sich bereits im Rennsport fühlbar. Die für den kommenden Sonntag in Lehe-Bremerhaven-Geestemünde ausgeschriebenen Rennen sind mit Zustimmung des Union-Klubs aufgehoben worden. Nicht ganz so weit geht eine Bekanntmachung des Hannoverschen Rennvereins, der sich zunächst das Recht vorbehält, „falls unerwartete Ereignisse eintreten“, die für den 6. und 8. September ausgeschriebenen Rennen unter Zurückstattung der bereits gezahlten Einsätze und Rennelder aufzuheben.

X Im Wasserflugzeug über die Nordsee. Nach einem 500 Kilometer langen glänzenden Fluge über die Nordsee ist der norwegische Flieger Tryggve Gran, der am Donnerstag in Brudenbay in Schottland aufgestiegen war, bei Jaederen, einen Kilometer südlich von Stavanger in Norwegen glatt gelandet.

Aus Stadt und Land.

**** Folgeschwerer Sturz eines Krans in die Elbe.** Die Norddeutsche Raffinerie in Hamburg probierte einen neu gelieferten Kran aus. Aus bisher nicht bekannter Ursache stürzte er in die Elbe. Einer der dabei beschäftigten Arbeiter ist ertrunken, drei andere wurden schwer verletzt.

**** Opfer der Kriegswirren.** Der Doppelselbstmord des Potsdamer Bankiers Bieber und seiner Gattin dürfte in der Habesfresidenz noch ein ernstes Nachspiel haben. Von den Passiven entfallen auf Potsdam allein über 100 000 Mark. An ihnen sind zahlreiche kleinere Geschäftsleute beteiligt, die dabei ihre

gesamten Ersparnisse verlieren. Die Katastrophe dürfte daher noch andere Geschäftszusammenbrüche im Gefolge haben. — Der Bankprokurist Saal in Barmen, der Bruder des Bankiers August Saal, der sich am Mittwoch in Weimar entleibte, hat gleichfalls Selbstmord begangen.

**** Zahlungsschwierigkeiten des Pforzheimer Bankvereins.** Der Pforzheimer Bankverein geriet durch Spekulationen seines Direktors Friedrich Hermann in Zahlungsschwierigkeiten. Angeblich sollen die Verbindlichkeiten Hermanns infolge der jüngsten scharfen Kursrückgänge einen Fehlbetrag von 6 Millionen ergeben haben. Direktor Hermann wird seit zwei Tagen vermißt.

**** Wiederaufnahme des Verkehrs mit Oesterreich.** Im Eisenbahnverkehr mit Oesterreich treten allmählich wieder regelmäßige Zustände ein, soweit die Strecken nicht für militärische Zwecke in Anspruch genommen werden. Ebenso verkehren zwischen München und Triest sowie zwischen München und Wien die regelmäßigen Schlaf- und Speisewagen im Anschluß an den Verkehr von Paris nach Wien und nach Triest über die Tauernbahn. Die Züge nach der russischen Grenze verkehren ebenfalls ohne Störung. Sie gingen bisher bis zur Grenzstation Wirbaffen auf russischem Gebiet durch und sollen dort regelmäßig Anschluß nach dem Innern des Landes finden. Ebenso verkehrt der Nordseepfah ohne Unterbrechung Donnerstag und Sonntag nach Petersburg, am Dienstag nach Warschau und Moskau zum Anschluß an den transsibirischen Expresszug.



Nr. 19132.
Mantelartige Jacke
und Bodrock.

Ein Wort über die Mode.

Leichte, mantelartige Jacken sind neben den Hosen, moderner als die beliebtesten Kleiderstücke, die die sommerliche Garderobe bilden. Damen. An unserer Vorlage, die eine leichter Taftseide gearbeitete Jacke zeigt, bemerken wir eine mit den neuesten im Zusammenhang geschaffene. Dem breiten Serpentinrevers, der den oberen Teil als Kopf eine weiche Rüsche aufgesetzt. Der glatte, weite Rock wird seitlich durch eine und erhält hinten eine weiche Quetschfalte; er kann sowohl als ohne Nieder gearbeitet werden. Um den unteren Rand sehen wir eine Stepplinie, und am Halsausschnitt können auch passende Knöpfe, die unten hinuntergehen, angebracht werden. Jacke und Rock sind in leichter Mäße von jeder Dame zu arbeiten mit Hilfe eines Schneiderschnittes. Schnitt zur Jacke: Nr. 19132 für 80 Pf., am Rock: Nr. 3337 in 98, 100, 104, 108, 116, 120, 126, 136 cm Hüftweite 60 Pf. zu beziehen von der zentralen Dresden-L.S.

Verantwortlich: Adam Etienne, Ostlich

Haare pflanzen?

kann man nicht! Aber erhalten kann man sie und pflegen mit dem bekannten, garantiert echten

Brennessel-Haarwasser

mit den 3 Brennesseln
nur Mark 1.50 per Flasche nur Mark 1.50

Sommersprossen

verschwinden sofort durch den Gebrauch von Sommersprossen-Creme „Uralia“. 1 Dose 1.75, 3 Dosen 4.50. Sommersprossenseife Stück 50 Pfg. Mark 1.— und 1.50.

Versand nach auswärts, nur

FRANZ KROST :: MAINZ

Leichhof 32

Städtische Sparkasse Biebrich

Postcheckkonto:
Frankfurt am Main
Nr. 3923.



Girokonto
bei der Reichsbankniederstelle
Biebrich.

für die Reisezeit!

Vermietung von Stahlschrankfächern zu 3, 6 und 10 M pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik erbauten Tresor der Kasse.
Kassenlokal: Biebrich, Rathausstrasse Nr. 5.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsehung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:
Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansehenssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Das Neueste auf dem Gebiete für Fussleidende

Anfertigung nach Mass für



Einmal

Beinverkürzung
Knochensenkung
Plattfussleiden
Hühneraugen
Frostballen
Hautverhärtung

Anfertigung von
passenden Gelenk-
Einlagen



Jetzt

NACK & WOLF, Mainz

Schuhmacherei mit elektrischem Betrieb
Rheinstrasse 16 (im Hof.)

Mainzer Musik-Akademie Opern- und Orchester-Schule

Mainz, Kirchplatz 7, part.

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst durch nur bewährte Lehrkräfte. Opernschule — Schülerorchester — Organistenschule — Honorar: 75—400 M. Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

Direktion Alfr. Stauffer u. E. Eschwege.

Gr. Tauber
Photohaus
WIESBADEN
Kirchgasse 20 Telef. 777.
Größtes Spezialgeschäft
Süddeutschlands.
3 Dunkelkammern zur freien Benutzung

Photogr. Apparate
Kinematographen

Projektions-Apparate

sowie alle Bedarfsartikel in reichster Auswahl.

Illustr. Preisliste kostenlos.

Wir legen Wert darauf

alle Drucksachen jeden Umfangs nur in gediegener Ausführung herzustellen.
Druckerei von Adam Etienne.

Karl Klein

Uhrmacher :: MAINZ

Edenhofstraße 4, parterre.
Silberne Herren- u. Damenuhren genau gehend, von 9 Mk. an, sowie Regulatoren, Wecker, Uhrenketten, Medaillons, Ringe, Ohrringe etc. in jeder Preislage.

Reparatur-Werkstätte.
Zu billigen Preisen unter Garantie.

1a. gekochtes Leinöl, Ltr. 68 Pfg.
Adler-Express, harttrock., best. Glanzöl, Lit. Mk. 1.20.
Oelfarben, in jed. gewünscht. Ton, kg v. 70 Pfg. an.
Spiritus-Lack, 6 verschied. Farben kg Mk. 1.—
Bernstein-Lack, 6 verschied. Farben kg Mk. 1.20, 1.40, 1.60.

Garten-Möbel-Lack, — Möbel-Politur, Kaffee, eigener Röstung, v. Mk. 1.30 b. Mk. 2.—
Verlangen Sie meine Liste über die wertvollen Geschenke bei Kaffee, Tee und Kakao. — Preisliste gratis.
Sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität billigst.

Joseph Gierer, Mainz,
Augustinerstrasse 60—62, am Kirschgarten.

Tollin
Tollin-Haus
für Füller und Füllstoffe
Preis: 1.80
Alle Farben vorrätig
Altmeppen
J. G. Gierig
Langgasse 20
Wiesbaden

Red Star
Rote Stern
Postdampfer
Antwerpen
nach
New York
und
Kanada
Red Star Linie
oder deren Agenten
Otto Gierig
Mainz, Stiftstraße

Breisgauer Mostanstalt
Der beste Most
kommt und jeder sollte einen
Versuch machen. Musterbottchen
liegen jeder Flasche bei.
Niederlage:
Phil. J. J. J. J.
Winkel

20 Stück 6 Wochen
schöne
Ferkel
zu verkaufen, bei
Joh. Konrad Gierig,
Bücherei.

Preislisten, Fakturen
liefert Adam Etienne, Ostlich
Evangelische Kirchen-Gemeinde
Dietrich
Sonntag, den 2. August 1914
(S. n. Trinitatis)
9 Uhr: Gottesdienst in Ostlich
11 Uhr: Gottesdienst in Ostlich
Gnd.

Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

Verlag von Adam Etienne, Dettlich-Elville.

1914. * Nr. 31.

Einsame Weg.

Roman von E. St....

(Fortsetzung.)

über des Försters Antlitz huschte ein Schatten, als er Dietrichs Huldigung gewährte. Er wandte sein Haupt zur Seite. Doch nur einen Augenblick, und schon war er wieder gleichmütig. „Nun, so tun Sie meiner Frau den Gefallen und lassen alle das Gemach und traten durch einen langen, reichlich gelegenen Speisezimmer, das ebenfalls traut

meine baldige Genesung zu verdanken. Wahrlich, Förster, Sie sind zu beneiden, Sie beherbergen einen Engel in Ihrem Hause.“

„Ich weiß, Fürst“, sagte dieser, und ein warmes Leuchten trat in seine Augen, ein heißer Blick flog zu seinem Weibe, die hold errötend das seine Gesichtchen abwandte.

Wie kindlich und liebreizend sie ist! mußte Dietrich wieder denken.

„Hier habe ich noch jemand gebracht, der gerne Ihre Bekanntschaft machen würde, Fürst“, sagte der Pfarrer und stellte diesem den Freund vor.

„Es freut mich sehr, einen so tüchtigen Mann kennen zu lernen“, sagte der Fürst, dem Ingenieur die Hand reichend. Und als der Pfarrer ihm sagte, daß Dietrich ein Jugendfreund der Gräfin Maininski, da rief ersterer:

„Seien Sie mir doppelt willkommen als Freund und Bekannter der mir werten Frau. Es soll mich interessieren, auch etwas von drüben aus Ihrem Munde zu hören. Ich habe mir vorgenommen, demnächst wieder einmal eine größere Auslandsreise zu unternehmen, und es wäre möglich, daß ich auch einmal Ihre jetzige Heimat aufsuche.“

„Mit größtem Vergnügen“, erwiderte Dietrich. „Es gibt da so viel des Interessanten und Neuen zu berichten, und da doch Deutschland in vieler Beziehung andere Gewohnheiten und Sitten hat, wie wir es drüben kennen gelernt.“

Die kleine Gesellschaft nahm jetzt den duftenden Kaffee ein, und wieder zeigte sich die Hausfrau als liebenswürdige Wirtin.

Dietrich Detleffsen saß neben dem Fürsten und gewann sofort das größte Zutrauen und Sympathie zu dem Manne. Es war wirklich kein Wunder, wenn der Fürst so viel galt und wo er sich zeigte, mit Freuden begrüßt wurde. Auch Detleffsen wurde durch den feinen Geist des klugen, ernststen Mannes mit fortgerissen, und die Zeit im traulichen Forsthaufe verflog nur allzu rasch; die beiden Herren mußten an den Ausbruch denken. Sie verabschiedeten sich von dem Fürsten und den Förstern, und besonders Detleffsen wurde von demselben zu häufigen Besuchen während seines hiesigen Aufenthaltes aufgefodert, was dieser gerne zusagte.

„Ah, sind auch Kinder im Hause?“ sagte Dietrich, als er ein frohes Kinderstimmchen in den Nebenträumen vernahm.



Das Lillenthal-Denkmal in Lichterfelde bei Berlin. (Mit Text.)

„Gottlob, daß es noch so gut abgegangen ist, Sie verabschiedeten sich von dem Fürsten und den Förstern, und besonders Detleffsen wurde von demselben zu häufigen Besuchen während seines hiesigen Aufenthaltes aufgefodert, was dieser gerne zusagte.“ „Weiß Gott, ich habe wohl hier meine kleinen Mädchen habe ich auch viel

„Gewiß,“ lächelte die junge Försterin, „unser kleiner Stammgatter. Wenn es Ihnen angenehm ist, will ich ihn einmal vorstellen.“

„Aber gewiß!“ entgegnete dieser. „Ich bin ein großer Kinderfreund.“

Wenige Minuten später stand ein allerliebster Kerlchen von etwa drei Jahren, mit blondem Krauskopf und blauen, herzigen Guckaugen, vor ihm, sein kleines Händchen reichend und mit einem feinen Kinderstimmchen sprechend: „Ach, Onkel!“ und verwundert und zugleich klug zu dem fremden Manne aufsehend.

Dietrich beschäftigte sich einige Zeit mit dem reizenden Kinde, und auch der Fürst und der Pfarrer hatten großes Wohlgefallen an dem kleinen Kurt. Der Vater aber nahm zum Schluß sein Kind auf den Arm und sagte:

„Ein Försterkind bist du, doch du wirst eines Tages ein Großer werden.“ Sein blaues Auge bligte und seine Hand legte sich wie segnend auf das Haupt seines Kindes. Seine Gattin blickte ernst und still zu ihrem Manne auf, und wie er den Blick gewahrte, stellte er das Knäblein wieder auf die Erde und sein Antlitz war wieder gleichmütig, heiter und froh. Der Fürst aber, welcher die kleine Szene mit wachsendem Interesse beobachtet, sagte:

„Ja, ein Großer wird er, dafür bürgte ich.“ Doch setzte er sinnend hinzu: „Wird er vielleicht so glücklich wie sein Vater werden, dem das reichste Glück auf Erden beschieden? Es gibt viele Große und Großen, die dennoch arm und elenden Mutes sind und einsam ihres Weges gehen.“

„Fürst, Sie haben recht“, sagte die junge Försterin. „Das Glück liegt nicht im Weltgewühl, nicht bei den Hohen, es liegt in uns selbst.“

„Das Glück wohnt hier im Hause“, sagte Dietrich und blickte auf den Förster und dessen Gattin.

„Ja, Wolfgang,“ wandte sich die junge Frau an den Gatten, „hier in unserer Einsamkeit halten wir das Glück; möge es nie von uns weichen!“

„Das gebe Gott!“ entgegnete der Pfarrer ernst. Er wußte von so manchem Glend, von so manchem Eheleben, das ohne Glück und ohne Freude war.

„Also leben Sie wohl, mein lieber Fürst, und möge Ihr Zustand es bald gestatten, mein bescheidenes Haus aufzusuchen. Und Sie, liebe Frau Försterin, halten Sie Ihr Glück fest in den Händen, heißt es doch: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube.“

„An mir soll es nicht fehlen, Herr Pfarrer“, entgegnete die junge Frau. „Komm, Bübchen, sag dem Herrn Pfarrer Adieu! Und grüßen Sie mir Ihre lieben Angehörigen. Ich komme bald wieder einmal auf ein Stündchen zu Ihrer Frau Gemahlin. Sie hat mir schon manchen guten Rat erteilt.“

„Das freut mich, das ist für eine junge Ehe von großem Wert.“

Dietrich verabschiedete sich auch, und der Förster begleitete seine Gäste eine Strecke Wegs. Als die beiden wieder allein durch den frühlingssprossenden Wald schritten, erkundigte sich Dietrich über die Försterleute, da ihm manches aufgefallen war und er hinter denselben eine Lebensgeschichte vermutete.

„Da hast du nicht unrichtig geraten, Dietrich, und ich muß deinen Scharfblick bewundern, obwohl ja schon an dem ganzen Wesen und der Art der Försterleute einem allerhand Gedanken kommen können. Nun, so höre denn. Der Förster ist von Geburt ein Graf; Unglück und Rückgang der Familie haben ihn in Bahnen gelenkt, die wenig zu seinem Herkommen passen. Er mag auch geknechtet haben, wie diese großen Herren es ja öfters tun, doch das Leben hat ihn in eine Schule genommen, aus welcher er geläutert und zufrieden hervorging. Da er schon als junger Mann ein guter Schütze und Weidmann, überhaupt durch die Besitzungen der Eltern, die jedoch alle unter den Hammer gekommen sind, mit dem Landleben vertraut, bot sich ihm hier diese Försterstelle, die er dankbar annahm und dann auch seinen Herzenswunsch, seine geliebte Margot zu ehelichen, erfüllen konnte. Das ist nun vier Jahre her, seit er hier Förster geworden, vorher war er auch im Auslande, in Amerika, woselbst er sich jedoch nicht weit vorwärts brachte und, wie ich glaube, sehr zu kämpfen und zu leiden hatte, vor allem die untergeordneten Stellungen begleitet haben mag.“

„Schrecklich“, sagte Dietrich. „Fast eine Existenz wie die meinige. Nur daß mir das Glück hold und ich zu einem Berufe gegriffen, der meinen Fähigkeiten zusagte und mir von großem Nutzen war. Hat der Graf keine Verwandten mehr, die sich seiner angenommen hätten?“

„Seine nächsten Angehörigen sind gestorben und verdorben, kann man fast sagen. Doch es sind noch Verwandte da, sehr reiche und hochangesehen in den Aristokratentreisen, die jedoch nicht anerkennen wollen, einen Verwandten zu haben, der so heruntergekommen und verschollen war. Der Fürst hat sich für ihn verwendet und ihm auch zu der Försterstelle verholfen.“

„Aber die Verwandten hätten ihm ihre Hilfe nicht verweigern dürfen. Es müßte ja nicht öffentlich geschehen sein; ich bin nicht, wie man einen Mann wie diesen Förster im Verborgenen behandeln konnte; denn es müssen doch sehr gute Eigenschaften sein, die ihn zu dem wohnen, ja ich glaube, daß er ein äußerst prächtiger Kopf sein kann und auch nicht unbegabt ist.“

„Nein, im Gegenteil, er ist ein sehr gescheiter Kopf, Unterwürfigkeit fehlt ihm. Er ist gewohnt zu herrschen und sich nicht unter Höherstehende unterordnen.“

„Jetzt steht doch auch eine Obrigkeit über ihm.“

„Allerdings. Nun, heute ist der Mann auch älter, bald und es ist doch ein anderes; in seinem Walde ist er wie ein König und seine Vorgesetzten bekommt er im Jahre nicht so oft zu Gesicht.“

„Das reizende Fräulein, das er besitzt, sie ist von besserer Herkunft?“

„Sie ist die Tochter eines Künstlers, eines Gelehrten, früh verwaist und hatte den Grafen zufällig im Hause kennen gelernt. — sie war Gesellschafterin — kennen gelernt. Der Graf war damals bei einem Forsttrat, welchen der Fürst für die Försterei einige Male aufsuchte. Sie ist ihm hierher gekommen, die Försterei als sein Weib, und du siehst ja selbst, daß die Friede wohnen unter ihrem Dach. Ich habe sie in kleinen Dorfschloß getraut, und der Förster hat mir noch die Verheiratung sein Lebensschicksal anvertraut. Ich weiß bei dir ebenfalls in guten Händen ist, denn der Förster ist wohl nicht, daß die Gemeinde erfahre, aus welcher hohen Stellung er hervorgeht. Ubrigens ist solch ein Schicksal sehr lehrreich und für den einstigen Weg gefunden, wenn man hat doch wieder den richtigen Weg gefunden, wenn man scheitert und einfacher wie seine Vorfahren, wenn man gerade darum um so befriedigender.“

„Wirklich, man könnte sagen, ein ganzer Roman, und ist es Wirklichkeit. Mein Respekt vor dem Förster und vor seinem jungen Weibe wächst zusehends. Dieses Weib, noch ein halbes Kind, wird auch sorgen, daß es auf dem eingeschlagenen Wege bleibt und somit ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft ist.“

„Ja, da magst du recht haben“, erwiderte der Pfarrer, „die Frau Förster ist nicht mehr so sehr jung, und es ist sie hat bereits die Dreißig überschritten. Sie hat sich erhalten und ein reines Kindergemüt bewahrt, das sie mädchenhaft erscheinen läßt.“

„Was? Das hätte ich nie geglaubt! Nun, dann hat sie mehr meine Hochachtung verdient. Man sieht daran, daß sie ein schönes, reines Leben sie geführt. Ich glaube, daß das Äußere und Wesen eines Menschen uns selten so fesselt. Und die beiden sind edle Charaktere, denen das Geschick dennoch nicht die Vornehmheit und Feinheit der rauben konnte.“

„Wahrlich, Dietrich, ich muß immer mehr staunen. Ein Philosoph ist an dir verloren gegangen. Sicher hat er darin auch dein Glück gemacht.“

„Ich kann es ja noch versuchen“, sagte Dietrich. „Doch,“ fuhr er fort, „das Leben und gerade mein Leben hat mich hellsehend gemacht. Wahrlich, ich stoße auf so lauter vortreffliche Menschen, daß man sagen möchte, man zu suchen, die mein Mißfallen erregen und die der Welt ein Beispiel geben. Ihr Pfarrer hätte ein leichtes Amt, wenn solch vortrefflicher Menschen unseren Lebensweg kreuzten.“

„Allerdings, dies ist richtig, doch es gibt leider keine Leben uns mißfällt, wie ja auch die Sünde bestehen lange die Erde ist.“

„Wir wollen ein andermal weiter darüber philosophieren,“ entgegnete Dietrich. „Wir sind nicht mehr weit vom Schloß entfernt und ich möchte mich einmal nach der Rückkehr der erkundigen.“

„Ja, tue das“, entgegnete der Pfarrer. „Ich würde dich begleiten, doch meine Zeit gestattet es nicht mehr, da ich ein paar Besuche erledigen muß. Also auf Wiedersehen,“ Sie schüttelte sich die Hand und Dietrich bog den Seitenpfad, der nach dem Schlosse führte, während der Pfarrer dem Dorfe zuschritt.

Als Dietrich am Schlosse vorpochte, empfing ihn Hortense von Christensen, ihm auf seine Frage mittheilend, die Gräfin erst in einigen Tagen zurückerzogen, da sie heute früh gestorben und May bei der Beerdigung dabei müsse; der Graf sei auch in Berlin, man habe ihn noch zeitig benachrichtigen können.“

Dietrich bedauerte diesen Trauerfall sehr. Die liebste, ganz verwaiste Milla tat ihm herzlich leid, doch gegen den bittlichen Tod ist der Mensch eben machtlos. Er reist da eine seine Lüden und bringt Schmerz und Leid über eine

berichte nun der Baronesse von des Fürsten An-
 im Forsthaufe und daß derselbe, sobald die Gräfin
 wieder hergestellt, im Schlosse vor sprechen wolle.
 wie im Traume zu. War es möglich? So
 geliebte Mann und sie hatte keine Ahnung davon,
 kant. Allerdings, wie sollte sie es wissen und be-
 Gräfin und der Graf abweisend. Ihr Herz klopfte
 sehnte sie die Ankunft der Gräfin herbei. Wenn er
 Tagen im Schlosse erschien und sie allein anträte?
 diesem ersten Wiedersehen, so sehr sie es in all
 herbeigewünscht hatte.

Denk ich schon lange wieder verabschiedet, stand Hor-
 tense und blickte nach der Richtung, wo das
 Es war nun sicher, sie durfte den Fürsten wie-
 dersehen schon in ein paar Tagen. Sollte das Glück
 eintreten, an welches sie nicht mehr geglaubt?

4.
 ein schöner Frühlingstag. Die Natur schmückt
 Blütenflor, auch im Schloßpark und Garten macht
 Die Vögel zwitschern um die Bette, es kommt
 die Zeit, von welcher der Dichter singt:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
 Was weiß nicht, was noch werden mag,
 Das Blühen will nicht enden."

Ein Paar ist seit einigen Tagen wieder von den
 des verstorbenen Verwandten zurück und
 sind, soll nun bei ihnen bleiben. Ulla ist still
 erregt blässer in der schwarzen Trauerkleidung.
 auf, um die kleine zu zertrennen und ihr den schweren
 Kräften zu erheben. Auch Hortense ist lieblich um
 und es entsteht zwischen den beiden Mädchen eine
 Freundschaft.

Einige Tage geht Hortense allein ins Dorf, um für die
 wichtige Gänge zu besorgen; sie lehnt das gräßliche
 da sie gerne durch den schönen Wald den Weg zu
 geht. Die Gräfin fühlt sich seit einigen Tagen nicht
 wohl. Ulla hat eine heftige Erkältung, so daß sie nicht

erschreitet Hortense die Chaussee hinunter und biegt
 in den Wald ein. Tief atmet sie die köstliche Waldluft.
 und fröhlich ist es doch hier. Sie liebt diese stillen
 die Natur in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit.

Wald, die Schmetterlinge flattern umher, die Wal-
 den, ihr Liebes und dazwischen huschen die Sonnenstrahlen
 hellend, ihr schleierhaftes Gewebe wie in einen
 Zaubel so aus vollem Herzensgrunde und dennoch
 in Gedanken versunken. Weiter schreitet sie auf schmalem

Weg dem Forsthaufe, in welchem der Fürst noch immer
 hatte ihn sofort zu sich ins Schloß holen wollen,
 war nicht dazu zu bewegen. „In einigen Tagen
 haben. Es waren nun schon fast acht Tage ver-

strichen, dann werde ich dich besuchen, Karl Ferdinand",
 der Fürst hatte sich nicht bliden lassen.

Wollte er ihr, Hortense, nicht begegnen. Nun, dem
 werden, sie wollte ihren Aufenthalt auf Schloß
 über hervorruhen, wenn sie uns nur Schmerzliches

bringen. Hortense begann wieder an den
 Leben zu zweifeln, denn wenn er sie liebte, hätte er
 in welchem der Fürst hatte sich gegeben. Abgesehen dieses

Lebens, und zwar eine sehr interessante, wie sie aus dem
 Gräfin im Schlosse kürzlich durch Zufall erfuhr.

Barbara noch ausführlicher gewußt wie der Pfar-
 vor dem Forst, durch welchen der Förster die

einigen Jahren gedient und den einstuigen
 Natürlichen kleineren Orte dienen, ehe er die

schon der Försterei zugewandt und einige
 hatte, kurz vorher als der Glanz seines Vater-

als Förster v. Norden, der ihm sehr dazu verholfen
 Förster angestellt.
 Verhältnisse und Existenzen gab es auf
 Sie konnte mit ihrem Geschick zufrieden
 eine hätte sie den Förster und dessen Gattin kennen

gelernt, von welcher die ganze Umgebung entzückt war. Ja, wenn
 jetzt der Fürst nicht dort weilen würde, so hätte Hortense sicher
 einmal das freundliche Forsthaus aufgesucht. Hortense ist so in
 ihre Gedanken vertieft, daß sie nicht gewahrt, wie von der ent-
 gegengesetzten Richtung ein Herr langsam auf sie zuschreitet und
 blickt erst auf, als des Fürsten hohe Gestalt bereits vor ihr steht.

„Gibt es noch Wunder auf dieser Erde, so nenne ich dieses
 ein Wunder, Hortense, Baronesse Hortense, daß ich Sie wiedersehe.“
 Er faßt ihre Hand und schaut ihr tief in die Augen.

Hortense ist still, unfähig sich zu rühren. Der, an den sie die
 ganze Zeit gedacht, ist bei ihr, und der Zauber seiner Persönlichkeit
 nimmt sie gefangen.

Hortense lächelt glücklich zu ihm auf. Aller Zweifel, ja die
 ganze Vergangenheit mit all ihren trüben Erinnerungen ist wie
 ausgelöscht. Sie sieht nur den Mann, den sie liebt.

„Wie war es nur möglich,“ sagte der Fürst, endlich das
 Schweigen brechend, „daß wir uns jemals trennen konnten.
 Gehören wir nicht zusammen in alle Ewigkeit.“ Er zog ihren Arm
 fest in den seinen und so schritten sie weiter, die Welt, Zeit und alles
 um sich her vergessend, nur ihrer Liebe bewußt.

„Komm, ich führe dich in mein stilles Forsthaus, dort blüht
 schon ein Glück, es soll ein zweites sehen, denn, Hortense, ich frage
 dich jetzt hier im tiefen Schweigen des Waldes, unter dem freien
 Himmelsdom, willst du die Meine werden. Willst du meinen
 einsamen Weg teilen und zu einem sonnigen und lichtvollen
 machen. Ich weiß ja jetzt, daß damals nur ein unseliges Ver-

hängnis zwischen uns schwebte und war leider zu kurzfristig, um
 dasselbe gleich zu ergründen. Vergib mir, wenn dir dadurch
 Kummer und Leid entstanden ist. Glaube mir, ich habe keine
 Ahnung davon gehabt und dich stets geliebt, mich nur still zurück-

gezogen, um dir nicht dein, mir von den schlechten Menschen ge-
 schilbertes Glück zu zerstören.“

„Wo ist es doch wahr, daß man mich bei dir verleumdete hat“,
 sagte Hortense mit zuckenden Lippen.

„Ja, Herz“, entgegnete er leise. „Leider muß ich es gestehen.
 Aber nicht wahr, es ist vergessen und wir wollen nie wieder davon
 reden. Nur eines noch. Hast du mich lieb?“

„Mehr als mein Leben.“ Jubelnd klang es von Hortensens
 Lippen und jubelnd schloß der Fürst sie in seine Arme und küßt
 zärtlich ihre Lippen, ihr goldenes Haar und schaut leuchtenden
 Auges in Hortensens schönes Gesicht, welches vom Glücke wie ver-
 klärt und wunderbar holdselig ist.

Dann schreiten sie langsam weiter. Worte finden sie wenig,
 ihre Liebe ist zu groß und tief, um für dieselbe banale Redens-
 arten zu finden. Doch ihre Augen leuchten und ihre Herzen sind
 voll Jubel.

„Hortense, mein Lieb, wir haben uns um Jahre unseres
 Glückes gebracht, vielmehr die Menschen, darum müssen wir diese
 Zeit als nie vorhanden gewesen betrachten, denn uns und unserer
 Liebe kann weder Raum noch Zeit etwas anhaben, sie besteht
 ewig, solange wir leben.“

„Wie wäre es möglich gewesen, daß ich dich jemals vergessen
 würde“, sagte Hortense, sich innig an ihn schmiegend.

„Mein Lieb“, sagte er weich und blickte voll heißer Liebe
 auf sie.

„Hier im stillen Waldesdom haben wir uns nach langer Tren-
 nung wieder gefunden und Gott, der die Liebe ist, wird unseren
 Bund segnen.“

„Mein Fürst, mein Herr“, sagte Hortense leise.

„Ja, er soll dein Herr sein“, erwiderte der Fürst lächelnd. „Du
 wirst staunen über das stramme Regiment, das dein Liebster
 führen wird. „Ist dir nicht bange davor?“

„Gewiß sehr“, entgegnete Hortense schelmisch lächelnd. „Doch
 werde ich mich bemühen, dir eine gehorsame Ehefrau zu werden.“

„Wir sind am Forsthaufe. Sie werden sich wundern, wen ich
 ihnen bringe. Wir halten uns jedoch nicht lange auf, denn dann
 geht es ins Schloß, um unseren Freunden die freudige Nachricht
 zu bringen.“

„Wäre es nicht besser, wir warteten noch einige Tage damit,
 da unser Glück jetzt wenig in ein Trauerhaus paßt?“

„Mit nichts, Hortense“, sprach der Fürst. „Die gräßliche Fa-
 milie ist mit meinem Leben so verknüpft, daß sie die ersten sind,
 die ich von der Wendung der Dinge in Kenntnis setzen möchte,
 zudem sind nun schon vierzehn Tage seit dem Todesfall verstrichen
 und das Leben will auch sein Recht.“

„Wie du denkst, Herbert“, sagte Hortense und beide betraten
 das Forsthaus. Die Försterin kam ihnen entgegen und schaute
 etwas verwundert auf die junge, feine Dame am Arme des Fürsten,
 sagte sich jedoch rasch und hieß sie herzlich willkommen. Der Fürst
 berichtete ihr nun den Sachverhalt und der Förster, der auch hinzu-
 kam, und seine Gattin gratulierten auf das freudigste dem Paare.

(Fortsetzung folgt.)

Plus vergangenen Zeiten.

Historische Erzählung von Franz Wezel.

(Nachdruck verboten.)

In keinem Teile unseres Vaterlandes gab es im Mittelalter so viele kleine und kleinere Herrschaften als in Süddeutschland, vorzugsweise in dem heutigen Württemberg und in Hohenzollern. Herrschaft grenzte an Herrschaft, Kloster an Kloster. Dem weltlichen Herrn oder dem Klerus gehörten Grund und Boden, gehörten die Dörfer und zum Teil auch Städte, gehörten die Einwohner selber, die als seine Hinterlassen um ihn wohnten. Viele Dörfer und viele Städte waren jahrhundertlang ein und derselben Familie, mehr Dörfer und mehr Städte hatten dies Glück nicht. Wie ein Spielball wurden sie in Kriegs- und in Friedenszeiten hin- und hergeworfen, kamen sie von dem einen Herrn zum andern, je nach den Bedürfnissen.

Im dritten Häuschen an der alten Straße nach Gammertingen saßen zwei Frauen in ebenerdigen Stübchen beisammen. Eine junge Mädchen vornen am Tische säumt ein rotes Tuch wie das Tuch selber. Emsig fliegt die Nadel auf und ab, muß eine dringende Arbeit sein. Das Mädchen schaut und schaut nicht auf.

Die alte Frau im braunen Lederjesset hinten in der Ecke blüht sich mühsam, nimmt die Decke von ihren Füßen, auf den braunen Stuhl, der an dem Sessel gelehnt war, läßt sie sich nieder.

„Ein bißchen Bewegung will ich mir machen“, lächelt sie aber freundlich zum Mädchen hin, „ein wenig hin und her will ich, damit ich nicht ganz lahm werde, damit ich sanft bittend: „Ach, Muhme Marianne, tut mir den Gefallen und bleibet heute hier“, sie sieht an der Frau vorüber,



Der junge Goethe. Von Frank Kirchbach. Photographie im Verlag der Phot. Union in München. (Mit Text.)

Sehr reich an solchen Herrschaften war namentlich Hohenzollern. Hier besaß fast jedes Städtchen, ja fast jedes Dorf seinen besonderen Herrn. Auch hier wechselten die Herren mit ihren Besitzungen sehr viel, vielleicht mehr als in den Nachbargebieten. Lichtenstein!

Wenn man vom Donautale, ich meine von Sigmaringen her, das Laucherttal mit seinem ehemals so mächtigen, angesehenen Beringen herauf über Gammertingen in das Eyachtal hinunterfahren, kommt man gleich nach Gammertingen an Neufra vorbei, wo in nordwestlicher Richtung vom Dorfe die letzten Reste der stolzen Burg auf einem kegelförmigen Bergvorsprung am linken Ufer der Fehla zwischen Lannengrün und Eichenblättern aufragen. Es ist nicht mehr viel, was von allen Herrlichkeiten übrig blieb, was man da von dem still murrenden Bächlein aus im smaragdenen Talgrund erblickt. Immerhin aber noch etwas!

Fast volle vier Jahrhunderte sind in den Schoß der Vergessenheit versunken seit jenen Tagen, da die Bubenhofer die Herrschaft Lichtenstein an Dietrich von Späth zu Zwielfalten, dem Erbtuchseß von Württemberg, um dreißigtausendfünfhundert Gulden verkauften. Die Herren von Späth waren dem Herzog Ulrich von Württemberg nie sonderlich hold.

Ulrich protestierte denn auch gegen den Handel und zog mit bewaffneter Macht in Dietrichs neu erworbene Herrschaft. Das Dorf Neufra wurde bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. Aus jenen bösen Tagen ist unsere Erzählung genommen.

wenig verlegen, ich wollt Euch schon lange drum bitten, nicht den weiten, mühsamen Weg auf den Hochberg hinauf zu machen, er wird ...“ Sie stutzt, senkt den Kopf und wird tief rot.

„wird doch nicht kommen“, wollte sie schon sagen, als sie sich rechtzeitig besann. Die alte Frau wendete sich ihr mit zitternden Lippen zu. Sie hat ihr Gretle wohl verstanden.

„Meinst, Gretle“, sagte sie matt, aber nicht hoffnungslos, „du, er wird nicht kommen? O doch, o doch,“ sagte sie hinzu, „er kommt bald, er muß bald kommen.“

„Er kommt bald“, er muß bald kommen.“ Sie sagte es von ihm geträumt — Friedrich kommt.“ Sie sagte es und bestimmt und tritt ihren Rückweg zum Lederjesset wieder an ihrem Tüchlein, versteht Gretle schon fort, „sieh es an ihrem Tüchlein.“

„Wir wollen's hoffen“, versteht es hoffen.“ „Sieh, Kind“, fährt Friedrichs Mutter warm fort, „sieh es sind nun zehn Jahre her, daß er dort, wo du jetzt bist, das Ränzlein schon über, Gut und Stod in

letztenmal sah, das Ränzlein schon über, Gut und Stod in Hand. Und ich stand an der andern Seite des Tisches, der wehem Herzen, die Augen noch rot vom Weinen.“

„Seh' ich dich noch einmal im Leben, Friedrich?“ Da hat er mir die Hand gegeben und mich angefaßt, im Leben, mag es auch lange dauern. Und ich sehe dich noch einmal, ich seit jener Stunde in meinem Herzen als den edelsten, nehmsten Schatz. Diese Wort bedeuten schon seit Jahren

meine Lebenshoffnung, meinen Lebensmut. Diese für mich das Leben selber, ohne sie wäre ich schon Friedrich hat noch einmal sehen. Ich gehe mittag oben morgen mittag und sehen, die Stimme und wenn ich höre, Gretle, soll ins Land, er soll Herrn weil er dich, und da sie nicht dabei. Und seinen dunklen Augen warmer Strahl, vielleicht noch



Das neue Konzerthaus in Heidenheim. (Mit Text.)
Phot. Eugen Gädle, Heidenheim.

Wende kommen die alte Steige hinauf Neufra zu. Sie gehen in schweren, Manteln, die Hüfte tief im Gesichte, die schwere Eisen- schultert, die Streitart an der Seite.



Der Dom zu Freiberg. (Mit Text.)

ihnen heiß — die sollen einmal etwas erleben", sagt der Korporal in der Mitte. "Wir brennen's ganze Nest an", sagt der zweite und spuckt aus. "Wir wär's lieber, ich zög' gegen den Teufel selber, da hätte ich mehr Pläster daran", sagte der Dritte und räuspert sich. "Ich nehm' das erste Haus", beginnt der Korporal, seine robusten Schultern redend. "Ich nehm' das zweite", sagt der Korporal und flucht italienisch.

"Und der Friedrich nimmt das dritte Haus", fügt der Korporal hinzu im Tone des Befehls, als der dritte Soldat schweigt.

"Das dritte Haus nehm' ich nicht", sagt der und bleibt stehen.

"Und ich sage, du nimmst das dritte Haus", befiehlt der Korporal barscher.

"Ich nehme das dritte Haus nicht", sagt Friedrich.

"Du mußt", versetzt der Soldat rechts.

"Ich befehle dir's", sagt der Korporal und stampft mit dem Fuß auf den Boden.

"Ich tu's nicht — ich führe diesen Befehl nicht aus . . .", besteht Friedrich.

Dann bist du ein Verräter! He! Der Korporal zieht ihn an den Ohren zu sich her.

Der andere lacht und spuckt wieder aus. "Du mußt, Freund, oder du wirst. . ."

Er legt die schwere Eisenbüchse auf Friedrich an.

"Meinetwegen", sagt der und macht sich frei. — "Ich will ein

Verräter sein — das dritte Haus brenn' ich nicht an . . ."

"Verräter! Hund! Du mußt gehorchen oder sterben . . . Wir wollen dir's sagen! . . . Du bist unser Gefangener. Vorwärts, Schurke!" Sie brüllen es und schleppen ihn zurück ins Lager als Verräter.

Horch! — Horch! — Horch! —

Bim — bim bim bim — bim —

Die Glode wimmert um Hilfe vom Turm.

Tra — trara — tra — trara —

Das Feuerhorn ruft durch die Straßen des Dorfes.

"O weh, — o weh, — o weh!"

Frau Ursula stammelt's, weiß wie

der Schnee, mitten in der Straße und weist mit blankem Arm

vor sich auf das Häuschen hin, in dem die Flammen schießen aus



Adolf Friedrich VI., Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. (Mit Text.)
Phot. Carl Wolff, Neustrelitz.



Der Jubiläumsbrunnen im Stadtpark zu Grimnitz i. S. (Mit Text.)

Tür und Thor, aus Firß und Fenstern. Mit dem Hemd nur ist sie angetan, das braune, lange Haar fliegt im heulenden Wind und die dunkeln Augen starren mit Entsetzen auf die Lohe, die rot wie Blut aufschlägt zum nächtlichen Himmel.

Bim bam — bim bim — bim — bim bam — Immer stärker zieht den Glodenstrang der junge Markus, der auf dem Heimweg aus der Liebsten Haus als erster die Feuersbrunst entdeckt hat.

Immer lauter rufen die Stimmen vom Thurm um Hilfe,
immer weher wimmern die Seufzer und dringt das Stöhnen
der Unglücklichen durch die brennenden Straßen. Und immer
lauter heult der Sturm.

Vom Unterdorf herauf schreit's gellend, kalt, schaurig:

„Mein Weib, mein Weib, o mein Weib und Kind!“ Der Bauer Kosmas, der aus dem nahen Gammertingen eben ist gekommen, schreit es von weitem und ringt die Hände und reißt sich im Haar, das ihm aufrecht steht auf dem Kopfe. Sein erhabtes Gesicht ist verzerrt vor Todesweh und vor Todesnot. „Kosmas, Kosmas, o Kosmas, hilf!“ Dreimal gelst der Schreimitten aus der Höllenglut, dann ist es still, ganz still. — Nur die roten Feuerwellen fluten und wallen höher hinauf gegen die Sterne, die einsam leuchten und traurig, todestraurig. — Der starke Kosmas sinkt schon vor der krachenden Türe um. Heulend jagt der Sturmwind über den Mann hin, der jetzt selber liegt wie ein Toter im Wege.

Immer wimmernder rufen die Gloden vom Turme um Hilfe, immer stärker und schreckhafter stößt der Nachtwächter ins Horn von Haus zu Haus. Aber niemand kommt. In den Straßen vor dem Rathausgiebel brüllt plötzlich einer auf:

„Der Teufel, o Schurken, o Höllenhunde! — Ihr habt unser Dorf —“ Der junge Schmied Otto spricht sich nicht aus. Wie ein Löwe so stark, wirft er sich auf die drei Soldaten, die aus der nächsten Gasse hervorschießen, die scharfen Piken vor sich. Zwei schlägt er nieder mit der Faust, der dritte durchbohrt den Schmied mit seiner Hellebarde.

Über dem Hochberg im Osten sitzt ein altes Weiblein auf einem Baumstumpf im freien Felde, den Rücken dem untergehenden Dorf zu, die Hände über dem Gesichte, weint es, weint es bitterlich. Neben ihm liegt der braune Stod, auf den es sich gestützt hat auf dem mühsamen, schweren Wege dahin. Sein Schmerz ist groß, sehr groß. Es hört das Schnauben und Stampfen des mächtigen Rosses nicht, es sieht auch nicht den Reiter, der hoch und stolz, den bläulichen Mantel um, den grauen Filzhut auf dem blonden Scheitel, auf dem Rosse zehn Schritte vor ihr hält. Frau Marianne schaut nicht auf und schaut nicht um. Sie weint immerfort zum Erbarmen.

Mit halb verächtlichem, halb mitleidigem Ausdruck blickt der Reiter auf das Weiblein auf dem Baumstumpf. Da bäumt sich hoch auf der Klappe und wiehert laut und wild. Das Weiblein fährt auf und streckt wie beschwörend beide Arme gegen die nächtliche Erscheinung aus und lallt einen unverständlichen Laut. Der Reiter lacht.

„Ist es ein ehrames Weib, das um Mitternacht vor mir steht am einsamen Ort, oder ist es eine Hexe, die diese Zeit und diesen Ort zu ihrem Teufelshandwerk will benutzen?“ Der Reiter redet in herbem Spott zu der Alten. Sie sagt mit schwacher Stimme und immer noch weißem Gesichte:

„Eine Hege, Herr, bin ich nicht. — Ich bin ein ehrsamcs Weib.“
 Frau Marianne blickt mit ganzem Gesichte zu ihm auf. Sie weiß,
 daß sie vor einem großen Herrn steht, aber sie fürchtet sich nicht.

„Was sucht Ihr hier?“ fragt er barsch, fast strenge. Sein Ton gibt der Schwachen Kraft. Sie sieht an ihm vorüber und sagt schwer: „Ich suche ein Kind.“ Der Reiter lächelt und rückt ihr einen Schritt näher.

„Was für ein Kind sucht Ihr?“ fragt er ganz freundlich.

„Ich suche mein Kind — ein verlorenes Kind.“ Sie seufzt und hängt tief das graue Haupt.

„Warum nennt Ihr es ein verlorenes? — Erzählt mir von ihm.“

Der Unbekannte lüftet ein wenig seinen grauen Filzhut. Still, wie ein Lamm so fromm, steht der kapitale Knappe und horcht.

„Ich nenne es ein verlorenes Kind — dort,“ sie wendet sich dem Dorfe zu und streckt den Arm und sagt, den Blick gesenkt vor Trauer und Weh, „dort, Herr, wo die Trümmer rauchen, wo die Flämmlein über die eingestürzten Mauern springen, dort, Herr, ist das Kind vor zehn Jahren gestanden, an jener Stelle ist es vor einer Stunde gestanden, die Brandfadel in der verderblichen Hand — mein Kind,“ die Frau stöhnt und ringt die Arme jammervoll, „mein Sohn selber hat das Haus angezündet, er hat, sage ich, der Mutter Haus angezündet — seine Heimat, sein Vaterhaus hat er angezündet. Ich kannte ihn im Feuerschein, rief seinen Namen, lief auf ihn zu. Er wendete sich vor mir — mein Kind floh — floh — es floh die Mutter — ja, es floh, und ich weiß nicht wohin. —“

Aufmerksam hört der Reiter ihr zu mit warmem, halb den Blick auf der Brandstätte im Norden, auf der Frau selber. Er lächelt ihr zu, bittet sie

Sie stüzt sich auf den Stock und fährt fort:
„Hier herauf sah ich ihn laufen — ich glaube, ich würde
hier treffen, ich würde mit ihm reden können, ich würde
zeigen können, aber ich sollte mich täuschen, gaulen sich
täuschen. Er war fort, weit fort, als ich hier stand.
tief die Stimme, und wie die des Grabes selber redet.“
Das war es, und ich

brannt. Ich habe keine Heimat mehr — mein Kind ist verloren. Ich habe keine Heimat mehr — ich habe keinen Sohn mehr. Ich habe keine Hoffnung mehr. Mein Leben ist nun einsam, mein Leben ist leer, mein Leben ist tot.“ Und wieder hebt sie die Hände zum Himmel und läßt einen Ton und fährt in warmer Nüchternheit fort: „Ich habe die höchste Ruhe.“

„Dieser Ort, Herr, wo ich stehe, ist der Ort meines Heilands.“
 kreis. Hierher kam ich in den letzten Jahren oft und
 von Sehnsucht getrieben, hierher kam ich von der Ferne
 füllt, mein Kind von irgendher einmal kommen zu sehen.
 Spitze suchte ich auf, da ich kaum zwanzig Minuten vom
 Häuschen brauchte, diese Spitze suche ich auf, da ich eine
 und mehr brauche. Hierher kam ich in freien Tagen, wenn
 Sonne golden um mich lag, und hierher kam ich, wenn die
 trachte im Thal und wenn der Schnee fürstete unter
 Füßen. Hier erwartete ich mein Kind, von hier aus
 es einmal kommen sehen. — Ich lief, ging, ich leuchtete
 und sah und blinnte und suchte. — Es kam nicht —
 zu mir dort unten — ich sah es — ich sah —

Frau Marianne streckte laut aufschreiend die Arme aus, und
hüllte dann das bleiche Gesicht mit beiden Händen um. Der hohe Reiter
fiel zu Boden. Sie selber sank um.

„Laßt mich sterben,“ wehrt sie, „laßt mich nicht mit dem Grab
meinen Jammer, denn mein Unglück mit dem Leben
Reiter aber umfängt sie und stellt sie aufrecht. Lauter
wiehert der Rappe durch die Nacht, trotzt zu dem foh
flügend Gesichte heran und tut, wie wenn er es so
sehen auf Kopf und Schulter,

„Ach,“ lallt sie, mit dankbarer Schen-
nung blickend, „ach, ich bin die unglücklichste Frau
auf Erden gelebt hat — wäre ich doch nie geboren!“ Und
den Stod und macht Miene hinwegzugehen, während
von neuem heiß über die gefurchten Wangen fließen. Das
braunes Gesicht wird weich und seine Stimme klingt

„Können Sie gehen?“

„Ja, Herr.“

"Dann kommt mit mir."

Der Unbekannte nimmt sein
der Alten über die dürrn Felder der Schmale
zu, die in das nächste Dorf führt. Das Weiblein reißt
Wie bei einem alten Bekannten trippelt sie neben dem
blonden Manne her, der gleichfalls schweigt. Mit jedem
Leblicher: daß sie einer großen
ihrem Leben. Verwahrte

aber fühlt sie etwas deutlicher. Sie entgegengieht, wohl der schönsten in ihrem Marienne. Märienne ist auf einmal keine Einsame, keine Arme mehr. Auch fühlt sie sich selbst stark und groß. Ihre Augen und dankbar lächelnden Mienen schreitet sie, der kaum bedürftig, neben dem Herrn her. Durch die wandelt ein Sternenlichtlein, das heller leuchtet, hinter als die anderen am Himmel weit im Umkreis, hinter gähnt schaurig die Nacht, und Todesnot und Todesweh im Osten laut aus dem rauchenden Tale zum Türpfosten im Dorfe, das über dem Weibe, zu dem Pöken dem

braunen Schild trägt, deutet der Reiter aus
Es bleibt stehen. Der Unbekannte geht auf den
Türe zu und rebet im Hütstertone ein paar Worte mit
daten, der hoch und stramm steht, die schwere Eisenbüchse
dem Fuße. Der Herr winkt und wendet sich um.

„Kommt mit.“
Der Felsat ne

Der Soldat warf einen langen
führte Mutter Marianne einen
zu einer hölzernen Treppe. Das
Schweigsam eilt Marianne der
mäßiger Miene. Er scheint die
kennen. Überrascht ruft eine

einmal mit tiefem Weh in ihre Seele schneidet. Sie tritt eine Türe vor sich auf und winkt dem Weiblein, und tritt ins Zimmer, weiß nicht wie, und sieht sich und sieht in der Dunkelheit eine schwarze, breite Hand gebunden auf dem Boden lauern neben dem Mann steht langsam auf, steht einen Augenblick wie ein freudiges Aufleuchten in den bleichen Zügen, die Banden sind zerrissen, ein lauter Schrei: der junge Mann liegt jubelnd und weinend an Sie wankt und wankt und wäre umgesunken vor Schmerz, hielt Friedrich sie nicht fest in seinen blutenden Armen, er lächelt jetzt nur und drückt sie fester überrollt von warmer Dankbarkeit für sie, die ist geblieben in den letzten Stunden. Auch das alte Sie steht ganz still, sieht ihn nur an, eine Hand auf die Hand, dann lallt sie lächelnd und mit Weh: dir, Friedrich. — Ich bin dir nicht böse.“ Sie schreut laut auf.

Er haucht es nur und setzt die Zitternde hin auf dem Tische an der Wand.

„Mutter?“ Friedrichs Lippen zittern vor Spannung. — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

„du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus. — „Mutter!“ — „du — unser Haus —.“ Sie hält inne, deckt sich die Schürze zu und stößt einen grellen Schrei aus.

haltener Auskunft, für wen es bestimmt sei, sagte er zu dem Schneider: „Machen Sie mir auch einen Rock wie den des Lords, von dem nämlichen Tuche und nach dem nämlichen Schnitte.“

Zufällig kam Lord S. nach einigen Tagen wieder zu dem Schneider, und es fiel ihm auf, daß dieser weit mehr von dem Tuche vor sich liegen hatte, als er ihm zugesandt. Er fragte ihn, wem dieses Tuch gehöre. „Einem Schuhmacher namens John Drack“, erwiderte der Kleiderkünstler, „er hat ausdrücklich gerade einen solchen Rock verlangt wie Sie bei mir bestellt haben.“

„Nun gut“, sagte der Lord, „so schneiden Sie mein Tuch in lauter kleine dreieckige Stückchen und machen Sie mir dann aus diesen Stückchen mein Kleid; ich will Ihnen zehn Guineen dafür bezahlen, aber unter der Bedingung, daß Sie den Rock des Schuhmachers in derselben Weise anfertigen.“

„Gut“, antwortete der Schneider, „Ihr Wunsch soll erfüllt werden“, und er machte nun zwei ganz gleiche Röcke aus lauter dreieckigen Stückchen Tuch zusammengestückt.

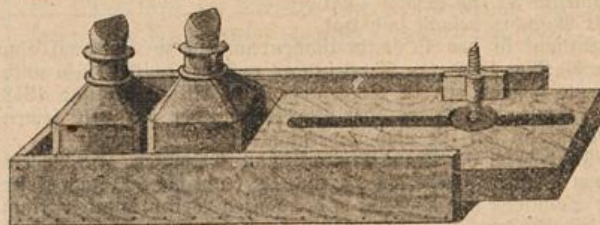
Der Schuhmacher kam zu dem Schneider, um sich nach seinem neuen Rock zu erkundigen und erschrak nicht wenig, weil er wohl aus hundert Fegen zusammengesetzt war und einer Schildkröten-schale ähnlich sah. Er erhob darüber einen heftigen Lärm gegen den Schneider; dieser erwiderte aber ganz trocken: „Weshalb ereifern Sie sich denn so? Ich habe ja nur getan, was Sie ausdrücklich verlangt haben. Hier ist der Rock des Lords, ebenso sollte ich Ihnen einen machen. Sehen Sie beide genau an und Sie werden finden, daß sie ganz gleich sind.“

„Ja, das ist wahr, Meister“, sagte der Schuster kopfschüttelnd, „das soll mir aber eine Warnung sein, künftig mich nicht mehr nach vornehmen Leuten zu richten.“

Fürs Haus

Verstellbarer Kasten für Zeichentinte.

Beim Zeichnen und Malen sind die farbigen Zeichentinten, sogenannte Ausziehtuschen, wichtige Gehülfen; wehe aber, wenn die kleinen Fläschchen einmal einen unbeabsichtigten Stoß übernehmen und ihren Inhalt über den Tisch oder Dede ergießen. Dann erweist sich ihre „Unverwundbarkeit“ als sehr unangenehme Eigenschaft, denn weder Waschen noch



Kochen kann die Flecke zum Weichen bringen. Der hier abgebildete, selbstkonstruierte Kasten zum Fest-

halten der Fläschchen dürfte daher bei allen Zeichnern Interesse finden. Es ist ein ganz einfacher, länglicher Holzkasten, genau so breit, wie die Fläschchen sind, dessen eine Schmalwand zu entfernen ist. Ein gut hineinpassendes starkes Brett erhält oben eine Rute, durch die eine Stahlschraube, die bis zum Kastenboden reicht, geleitet wird. Dadurch kann das Brett in jeder Stellung festgeschraubt werden und der Ständer jede beliebige Anzahl Fläschchen halten und vor dem Umfallen bewahren.

Unsere Bilder

Das Vienthal-Denkmal in Lichterfelde bei Berlin. In Lichterfelde bei Berlin wurde am 17. Juni ein Denkmal für Vienthal, dem ersten modernen Flieger, feierlich enthüllt. In der Nähe, wo sich das Denkmal erhebt, fand Vienthal mit einem Gleitflieger 1896 seinen Tod. Das Denkmal besteht aus Sandstein, die Vorderseite zeigt das Relief Vienthals, und auf der Spitze der Pyramide steht ein Jüngling, der sich zum Fluge anschießt.

Der junge Goethe. Man möchte bei dem Bilde des Münchener Professors J. Frank Kirchbach an die glückliche Zeit des jungen Goethe in Sesenheim denken. Sein Freund und Tischgenosse in Straßburg, Friedrich Leopold Weiland aus Buchweiler, der zur selben Zeit, da Goethe sich zur Vollendung seiner in Leipzig begonnenen und dort nicht allzu eifrig geförderten juristischen Studien nach Straßburg begeben hatte, in der alten Münsterstadt Medizin studierte, hatte ihn in das trauliche, gastfreie Haus des bieder Landpfarrers von Sesenheim eingeführt, dessen Familie Goethe, wie er in „Dichtung und Wahrheit“ erzählt, so lebhaft an die des wackeren „Landpredigers von Wakefield“ erinnerte. Aus den verzückten Schilderungen in „Dichtung und Wahrheit“ weiß man ja auch, welchen Eindruck die dritte Tochter des Pfarrers Brion, die achtzehnjährige Friederike, auf den Dichter gemacht hat: „Ein kurzes, weißes, rundes Mädchen mit einer Falbe, nicht länger, als daß die nettesten Füßchen bis an die Knöchel sichtbar bleiben ... schlant und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Köpfe des niedlichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heiteren, blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte ... So

Zur Warnung.

Ein sehr schönes braunes Tuch zu einem Kleide Schneider in London abgeben lassen. Als dieser schaffig war, trat ein Schuhmacher in seine Stube, und ließ zu einem neuen Kleid nehmen zu lassen. Schneider gefiel das Tuch des Lords sehr und nach er-

Rheingauer Bürgerfreund

Dienstags, Donnerstags und Samstags
einmal wöchentlich mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Rheingauer Blätter“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl ::
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Samstag, den 1. August 1914

65. Jahrgang

92.

Drittes Blatt.

Auf des Messers Schneide.

Mit haben uns mit Riesenschritten der Krisis ge-
naht. Die friedlichen Meldungen, die am Mittwoch vor-
mittags aus Russland noch eintrafen, ließen aus-
sagen, daß die europäische Gefahr sich wahrscheinlich
abwenden werde. Die Nachrichten dagegen,
die am Mittwoch abend und am Donnerstag bekannt
wurden, zeigten an, daß es ernst, viel ernst-
licher, als man gedacht hatte. Russland hat die Mobil-
isation der Truppen in den Militärbezirken von Kiew,
Warschau und Kasan befohlen, von denen jeder vier
Korps besteht. Diese 16 Korps sind auf die Stärke
von 1,200,000 Mann geschätzt. Hieraus geht her-
vor, daß die russische Mobilisation gegen Serbien durch
Russlands Krieg werden wird, der fast ganz Europa
betreffen wird, auf des Messers Schneide steht.

Russische Maßnahmen an der deutschen Grenze.
— Berlin, 30. Juli. Wie der „Telegraphen-Union“
mitteilt, ist die russische Mobilisation an der deutschen
Grenze gemeldet worden. In der Umgebung von Wirsballe
sind gegen 60 000 Mann Militär, um die Rückver-
tiefung auszurufen zu erhalten. Dem Vernehmen nach ist
der Militärbezirk von Libau der Mobilisations-
bezirk ist russische Zollstation an der deutsch-
russischen Grenze.

Die waffenstarrende russische Grenze.
— Posen, 30. Juli. In Posen wurde heute um
Mittag der Mobilisationsbefehl ausgegeben, um
den russischen Grenzschutz zu vergrößern. Ein russisches
Infanterieregiment ist neu in Posen eingetroffen und hat
sich auf Vorposten an die deutsche Grenze begeben.
Man sieht von preussischem Gebiet aus genau
die Vorbereitungen, während sich auf deutscher
Seite nichts regt.

Chrenow, 30. Juli. Nach hier aus dem russischen
Militärbezirk erhaltenen Nachrichten erhielten die dort-
igen Behörden gestern nachmittags drei Uhr die
Anweisung: Das gesamte militärische Auf-
gebot der Grenze in Bereitschaft zu halten und vorläu-
fige Maßnahmen zu ergreifen, um die nach Deutschland
gehenden Wege zu bewachen. Die Familien der Offi-
ziere und Mannschaften haben bereits ihre Habseeligkeiten
in die ihnen angewiesenen Wohnsitze im
Landes.

Petersburg, 30. Juli. Die Umgebung der Haupt-
stadt wird von Truppen des Peters-
burger Militärbezirks, die östlich von Petersburg stationiert
sind, bereits hier eingetroffen. Aus Kiew wird
berichtet, daß die Mobilisation des Kiewer Militärbezirks
beendet ist.

Warschau, 30. Juli. Gestern nacht passierte von
einer Artillerie-Division den Bahnhof
auf der Warschau-Wiener Bahn weiter nach
Ostpreußen. Alle Offiziere und alle Verwaltungsbeamten
wurden ihrem Urlaub zurückgerufen worden. Pässe nach
Russland werden überhaupt nicht mehr verabsolgt.

Der „verhaftete“ serbische Attentats-Major.
Der serbische Major Vojko Janakowitsch, dessen Verhaf-
tung die österreichische Regierung verlangt wurde und die
österreichische Regierung hat, soll nach Odessa entflohen sein. Die
österreichische Regierung hat bekanntlich in ihrer Antwortnote
angegeben, daß sie noch am Abend des Tages, an dem ihr die
Verhaftung verweigert wurde, seine Verhaftung verfügt habe.

Sicherheitsmaßnahmen Englands.
— London, 30. Juli. Hier wird offiziell angekündigt,
daß die britische Regierung keine Maßnahmen im Charakter
der Mobilisation ergreifen, sondern es seien lediglich
Maßnahmen für die Verteidigung getroffen wor-
den. Unter Admiral Callaghan, die seit vorigem
Jahre in der Flotte von Portland gelegen hat, fuhr
jetzt die irische Flotte ab. Das Zerstörergeschwader, das seit
vorigem Jahr in der Flotte von Portland gelegen hat, wurde
zurückgezogen. Die britische Regierung hat bekanntlich
angegeben, daß sie noch am Abend des Tages, an dem ihr die
Verhaftung verweigert wurde, seine Verhaftung verfügt habe.

Die allgemeine Lage ist heute entschieden ernster ge-
worden, seitdem die auffallenden militärischen Rüstungen
an der Südgrenze Russlands die Arbeit der europäi-
schen Diplomatie aufs höchste erschweren, wenn nicht gar
illustorisch machen. Wenn auch von einer vollkommenen
russischen Mobilisation im technischen Sinne zurzeit noch
nicht gesprochen werden kann und die englische Meldung
von der Verwandlung von 16 Armeekorps in 32 mit größ-
ter Vorsicht aufzunehmen ist, so bedeuten die Vorkehrungen
der russischen Armeeleitung doch immerhin schon die Vor-
bereitung für eine später durchzuführende Mobilisation.
Es liegt nahe, daß die von dieser bedrohlichen Haltung
des Zarenreiches am meisten betroffenen Staaten den Zeit-
punkt für gekommen erachten, sich mit einer Anfrage nach
Petersburg über den Zweck dieser militärischen Maß-
nahmen zu wenden. Ja, es wurde bereits behauptet, ein
solcher Schritt sei inzwischen beim Petersburger Kabinett
erfolgt, was uns an hiesigen Stellen, die darüber unter-
richtet sind, allerdings als nicht zutreffend bezeich-
nen. Auch selbstverständlich ist, daß die russische Regierung nicht
fallenden Rüstungen Russlands, das weder von Oester-
reich-Ungarn noch von Deutschland bedroht wird, irgend-
etwas zu befürchten hat. Für eben so selbstverständlich
halten wir es aber auch, daß Deutschland seine Gegen-
maßnahmen augenblicklich trifft, um in Petersburg endlich
zu verstehen zu geben, daß man hier nicht geneigt ist, dieses
fortgeschrittene Rüstung mit dem Säbel gleichgültig hinzuneh-
men. Die drohende Gefahr, die Russland seit einigen Tagen
zur Schau trägt, steht zu der von der russischen Diploma-
tie abgegebenen Erklärung, sie sei zu weiteren Verhand-
lungen bereit, in trassendem Gegensatz. Nur eine klare
Sprache Deutschlands vermag hier vielleicht noch in letzter
Stunde das drohende Unheil von Europa abzuwenden, und
daraus glauben wir, daß die nächsten 24 Stunden Entschei-
dungen von ungeheurer Bedeutung bringen werden.

Daß unsere leitenden Stellen auf dem Posten sind,
steht außer jedem Zweifel. In Berlin kursierten bereits
am Vormittag und Nachmittag Gerüchte von der Mobil-
isation des deutschen Heeres und der deutschen Flotte.
Diese Gerüchte fanden Verstärkung durch ein Extrablatt
des Berl. Lok.-Anz., das die Mobilisation ankündigte.
In einem zweiten Extrablatt wurde aber diese Meldung
als unrichtig bezeichnet. Militärische Vorbereitungen ha-
ben aber schon begonnen. Urlaubsbewilligungen werden
nicht mehr erteilt, in den Potsdamer Regimentern wird
nicht einmal mehr Stadurlaub gewährt. Die Manöver
des Gardekorps, die vom 18. August bis 2. September
stattfinden sollten, sind bis auf weiteres abgesagt. Beim
Reichskanzler fand am Donnerstag mittag eine Beratung
des Staatsministeriums statt. Ueber wichtige Beschlüsse,
die dort etwa gefaßt worden sind, verlautet noch nichts.
Seien wir aber auf das Ernsteste gefaßt! Wenn Russland
das Ungeheuerliche wahr machen wird, der Nation der Kö-
nigs- und Fürstentümer einen Rückhalt zu gewähren,
dann wird es sich auch dessen bewußt sein, daß Deutsch-
land mit deutscher Treue seinen Bündnispflichten nach-
kommen wird, daß unser Volk wie ein Mann stehen wird,
im Osten wie im Westen, und der deutsche Soldat sehten
wird, wie seine Väter einst das Schwert zu führen wußten.

Eine Anfrage Deutschlands an Russland. — Antwort
binnen 24 Stunden.

— Berlin, 30. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“
bringt folgende schwerwiegende Meldung: Von einer
Seite, die wir für absolut zuverlässig halten dürfen, er-
fahren wir, daß angesichts der schweren wirtschaftlichen
Schädigungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben durch
die fortwährenden bedrohlichen Gerüchte über russische
Kriegsvorbereitungen erfährt, und die besonders durch
die heute morgen mitgeteilte Neutermeldung von einer
Mobilisierung in Süd- und Südwest-Russland noch bedeu-
tend an Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, und die des-
halb geradezu eine Bedrohung unseres gesamten Wirt-
schaftslebens bedeuten — die deutsche Regierung nunmehr
eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet hat, ihr
binnen 24 Stunden Aufklärung zu geben, ob es wahr sei,
daß derartige Rüstungen stattfinden, und was diese Rü-
stungen zu bedeuten haben.

Der Mobilisationsplan des Zaren.
Ein kaiserlicher Ukas ruft in Russland unter die
Fahnen: 1. die Reservisten in 23 ganzen Gouver-
nements; 2. einen Teil der Reservisten von 9 Dis-
trikten von 4 Gouvernements; 3. die Reservisten der
Flotte in 64 Distrikten von 12 russischen Gouverne-
ments; 4. die beurlaubten Kosaken im Dongebiet, in
Kuban, Terref, Astrachan, Orenburg und Ural; 5.
die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ver-
zten, Pferden und Wagen.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland abgebrochen?

— Berlin, 30. Juli. (6 Uhr abends.) Hier schwirren
Gerüchte herum, die wir deshalb wiedergeben, weil sie
uns aus sehr zuverlässiger Quelle zu stammen scheinen,
daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen
Oesterreich-Ungarn und Russland bereits eine vollzogene
Tatsache ist.

Noch keine befristete Anfrage an Russland.

An amtlicher Stelle in Berlin wird die Lage als
höhererregt bezeichnet, aber die Meldung von einer
befristeten Anfrage an Russland dementiert. Dieses
würde der letzte entscheidende Schritt sein, da jede
ablehnende oder ausweichende Antwort sofort mit der
Mobilisation der gesamten deutschen Streitkräfte be-
antwortet werden müßte. Man macht jedoch im Aus-
wärtigen Amt in Berlin kein Geheiß aus der Besorgnis,
daß der Entschluß zu der Maßnahme Deutschlands,
daß der Entschluß zu der Maßnahme Deutschlands,
daß der Entschluß zu der Maßnahme Deutschlands,

Der Krieg.

Die Beschließung Belgrads.

Die Schlinge der österreichischen Geschütze sind ver-
derbenspendend gegen die Stadt und Festung Belgrad ge-
richtet. Seit Dienstag nacht steht diese unter dem Feuer,
daß von den auf der österreichisch-ungarischen Seite auf-
gestellten Batterien und Festungskanonen und von den
Donaukanonen über sie verbreitet wird. Ueber dieses
Bombardement der serbischen Hauptstadt wird gemeldet:

— Semlin, 29. Juli. Das Dampfschiff „Joseph“ der
Donaudampfschiffgesellschaft fuhr mit drei Schleppschiffen,
begleitet von den Donau-Monitoren „Donau“, „Temes“
und „Vodrog“, heute nacht die Save aufwärts. Es wurde
um zwei Uhr nachts vom serbischen Ufer beschossen, wobei
etwa tausend Schüsse abgegeben wurden. Darauf erwiderten
die Oesterreicher das Feuer. Auch die Geschütze der
Monitore und die auf den Landbatterien aufgestellten
Geschütze nahmen an dem Feuer teil. Ein Teil der Fe-
stung Belgrad und mehrere militärische Gebäude wurden
durch das Granatfeuer beschädigt. Die Kanonade dauerte
bis sechs Uhr morgens. Auf österreichischer Seite wurde
nur ein Pionieroffizier verwundet. Morgens um sieben
Uhr herrschte Ruhe. Die serbischen Truppen wurden auf
die Anhöhen bei Belgrad zurückgezogen. Vorher hatten
die Serben die Eisenbahnbrücke über die Save gesprengt.
Ein Drittel der Eisenkonstruktion hängt herab. Bei der
Sprengung mußten die serbischen Truppen große Verluste
erlitten haben.

Nächtliches Bombardement.

— Semlin, 30. Juli. In der heutigen Nacht begannen
die Kanonen auf der Landbatterie wieder ihr dumpfes
Donnern. Es wird jetzt das bei Belgrad gelegene serbische
Militärlager von Branica beschossen. Ein Donaukanonier
beschütet mit Scheinwerfern die Belgrader Festung und
die halbzerstörte Savebrücke. Vom serbischen Ufer sind
nur vereinzelte Gewehrschüsse zu hören. Belgrad selbst
liegt im tiefsten Dunkel, sogar die Uferbeleuchtung ist seit
gestern eingeschränkt worden.

Auf der „kleinen Kriegsinself“.

— Semlin, 30. Juli. In den gestrigen Gefechten hielt
sich die österreichische Infanterie brillant. Mehr als 24
Stunden war eine ungarische Kompanie auf der Burma,
der Belgrad vorgelagerten Kriegsinself, dem heftigen
Feuer des Gegners ausgesetzt. Als die Truppe gestern
abend abgelöst wurde, hielt der Brigadeführer an die
Zurückgekehrten eine Ansprache, worin er ihren Mut
und ihre Ausdauer lobte. Die Mannschaft marschierte
in starrer Haltung in ihre Quartiere. Bei der Save-
brücke versuchten ein Korporal und drei Infanteristen in
einem Boot den Kameraden auf der kleinen Kriegsinself
Munition zu bringen. Durch das heftige Feuer von serbi-
scher Seite wurde der Korporal schwer verwundet, die
Soldaten sprangen darauf ins Wasser und warteten im
Kugelnregen zum Ufer. Ein Semliner Bivolist namens
Kubinhi, ein ausgezeichnete Schwimmer, schwamm dem
treibenden Rahne nach und brachte ihn mit dem verwun-
deten Korporal ans Ufer.

Der Erfolg der Beschließung.

— Budapest, 30. Juli. Ueber die Beschließung Bel-
grads liegen hier folgende Meldungen vor: Der
Beschließung gingen bereits gestern nacht Vorposten-
gefechte zwischen Semlin und Belgrad voraus. Der Kampf
begann, weil vom serbischen Ufer ein ungarisches Schiff,
das Schlepper zur Brücke führen wollte, beschossen wurde.
Die Donaukanoniere begannen hierauf das Feuer gegen
Belgrad, worauf die Serben die Brücke bis zum ersten
Pfeiler sprengten. Belgrad war finster, wurde aber mit
Scheinwerfern beleuchtet. Das Feuer begann vom Fort
Ladon und wurde von den anderen Forts aufgenommen.
Bis 1/5 früh waren 29 Kanonenschüsse abgegeben, und es
trat eine Pause ein. Um 5 Uhr wurde das Geschützfeuer
wieder aufgenommen, von den Serben aber nur schwach

erwidert. Die drei Donaumonitore „Temes“, „Vodrog“ und „Szamos“ näherten sich dem Allimegabán (der Zitadelle von Belgrad) bis auf einen Kilometer. Aus Belgrad wurde nur ein Kanonenschuß abgefeuert. Das prächtige Hotel „Moskau“, eine Schule, das Finanzamt und ein Pulverdepot wurden besonders zerstört. Die von den Serben gesprengte Brücke konnte die Fußtruppen noch tragen. Zwei österreichisch-ungarische Offiziere sind verletzt. Die meisten serbischen Geschosse fielen in die Donau.

— **Utsen**, 30. Juli. Aus Risch sind hier Nachrichten über das gestrige Bombardement von Belgrad eingetroffen. Danach sind zahlreiche Bomben in verschiedene Stadtviertel gefallen, zwei Granaten schlugen in das Lyzeum ein, ein Schrapnell in das Grand Hotel. Die Französisch-Serbische Bank und viele andere Gebäude sind beschädigt.

Die Besetzung Belgrads durch die Oesterreicher.

— Budapest, 30. Juli. Nach einer in den Straßen angeschlagenen Rundgebung sind bei der Einnahme Belgrads 2 Oberleutnants des Infanterie-Regimentes 68 leicht verletzt worden. Als Erste betraten das 68. und das 44. Infanterie-Regiment serbischen Boden. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30—40 000 Mann geslichtet. Von Amtsperſonen war nur der Bürgermeiſter zugegen, der dem die einmarschierenden Truppen befehligen den Oberſt leutnant Leben und Vermögen der in der Stadt gebliebenen friedlichen Bevölkerung anempfahl. Der Oberſt leutnant antwortete: Keinem friedlichen Bürger werde ein Haar gekrümmt werden. Bis mittags hatten die Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt beſetzt, worauf die Wirksamkeit der öſterreichisch-ungariſchen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgebeht wurde.

Kaiser Franz Josephs Ankunft in Wien.

— Wien, 30. Jult. Zum zweitenmal in diesem Jahre hat der Kaiser seinen Aufenthalt in Jschl unterbrochen, um in die Residenz zurückzukehren. Die Nachricht von der Ankunft des Monarchen hat in der Stadt unbeschreiblichen Jubel hervorgerufen. Allenfalls wurden Vorbereitungen getroffen, die dem Herrscher Zeugnis ablegen sollen von der glühenden Liebe, dem hohen Patriotismus und der hinreißenden Begeisterung der Wiener Bevölkerung. In musterhafter Ordnung und Ruhe barrierten die Massen der Ankunft des Monarchen. Mittags langte der Hofzug mit dem Kaiser und dem Thronfolger in Wien an. Der Kaiser begab sich alsbald nach Schönbrunn. Die Begrüßung des greisen Monarchen durch die ^{Wiener} ~~Österreicher~~ ^{einzigartigen} ~~österreichischen~~ ^{und} ~~österreichischen~~ ^{überwältigenden} ~~österreichischen~~ ^{Kundgebung} der Herrscher- und Vaterlandsliebe.

Ein Artilleriekampf im Gange.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet, daß bei Kioznych und Smederevo ein Artilleriekampf begonnen hat. Die Stadt Smederevo liegt an der Donau, 45 Kilometer südöstlich von Belgrad an der Eisenbahnlinie von dem österreichischen Ort Pancsova nach Risch. Die Stadt ist besetzt und seit 1867 in serbischem Besitz. Es kann sich bei dem im Gange befindlichen Kampf nur um einen Versuch der Oesterreicher handeln, den Uebergang über die Donau zu forzieren.

Handelschiffe im Kriege.

= Zweck jeden Krieges ist, den Gegner niederzuringen, ihn so zu Boden zu werfen, daß er sich dem Willen des Siegers beugt oder seiner Vernichtung entgegenfieht. Grundsätzlich wenden deshalb die Kriegführenden, soweit sie sich durch völkerrechtliche Vereinbarungen nicht behindert erachten, alle Mittel an, die zu diesem Ziele führen, und zwar gehen die kriegerischen Maßnahmen zur See weiter als auf dem Lande. Man beschränkt sich zur See nicht darauf, nur die feindliche Streitmacht anzugreifen und nach Möglichkeit zu vernichten, sondern nimmt auch feindliches Privateigentum. Alle Bestrebungen, die auf eine Abänderung dieses Zustandes abzielen, haben bis zum heutigen Tage nur einen theilweisen Erfolg gehabt. Noch immer gilt allgemein gesprochen der Satz: Auf See unterliegt feindliches Privateigentum unter feindlicher Flagge als gute Beise dem Seebeuterecht, d. h. der Wegnahme durch Kriegsschiffe des Gegners. Nur unter ganz be-

Ohne Liebe.

Originalroman von G. v. Werthern.

33] „Ungeachtet edler Reue gibt es keine Unverböhnlichkeit, Frida! Die Frau, welche in deinem Elternhaus die Stelle eingenommen, welcher du entgastest, führt dir den Vater zu, bringt dir seine Verböhnung und auch die ihre, wenn du nach dieser begehst. Sie will dich mit den treuen Eltern vereinen und deiner armen, irregeleiteten Seele den Frieden bieten.“

Karl Bertling, über dessen gefürchte Wangen unaufhaltsam Tränen persten, war an die andere Seite seiner Frau getreten, und die Hand wie zum Segen auf die Stirne seines Kindes legend, sprach er mit zuckenden Lippen:

„Frida, meine gute Tochter, die Liebe hört nimmer auf, das biblische Wort hat recht, mag der Mann auch deine Handlungsweise schroff tadeln, der Vater vergeist dir in dieser Stunde, wie die Mutter es längst getan, wenn ihr Herz auch ihres Kindes wegen geblüht hat. Als Engel des Friedens ist die Frau, gegen welche du dich so schwer vergangen hast, in unser Haus gekommen. Sie war es, die mir auch heute den Weg der Milde und des Erbarmens gewiesen, aber nicht um ihr ethwillen sei dir allein vergeben, mein Kind, sondern auch, weil die Stimme der Natur sich nicht zum Schweigen bringen läßt, weil die Eltern nie auf die Dauer zu schroffen, unerbittlichen Richtern werden an dem Kinde, welches Blut von ihrem Blut, Fleisch von ihrem Fleische ist.“

Ein selb verklärter Ausdruck war in Fridas Züge getreten; sie hatte die Augen aufgeschlagen und ihr Blick ruhte verschleiert und demüthig auf der Gruppe an ihrem Lager.

ihrem Lager. „Vater, Mutter, Schwester,“ kam es — einem Hauch gleich — über ihre Lippen, „ich sterbe in Frieden — Gott vergelt es euch — ich verzeihe auch ihm, denn die Liebe höret nimmer auf.“

Immer leiser, immer schwächer hatten ihre Worte geklungen, jetzt ein kurzer, röchelnder Laut, dann tiefe, geheimnißvolle Stille. Erika kniete an der Seite der weinenden Mutter, sie wußte, daß der entscheidende Augenblick vorüber, daß die müde Seele eingegangen sei in das Reich des ewigen Friedens. Ihre Hände

Stimmten Bedingungen ist das Privateigentum zur See geschützt.

Geſagte Einſchränkungen erfuhr das Seebeuterecht durch die heute allgemein anerkannte Pariſer Seeerklär-
 laration von 1856. Die Pariſer Deklaration be-
 ſtimmt, daß das Seebeuterecht durch Privatkapersſchiffe
 nicht ausgeübt werden dürfe, und ferner ſolle Privat-
 eigentum, ſoweit es ſich nicht um feindliches Gut unter
 feindlicher Plagge oder um Kriegsfontrebande handelt,
 nicht der Wegnahme unterliegen. Neutrales Eigen-
 tum auf feindlichem Schiffe und feindliches Eigentum
 auf neutralem Schiffe ſind alſo geſchützt. Nach der
 Pariſer Deklaration dürfen die Staatsangehörigen der
 neutralen Staaten nicht nur unter ſich, ſondern auch
 mit den Kriegsführenden und auch auf dem Kriegs-
 ſchauplatze Handel treiben, ſoweit eine Blockade ſie
 hieran nicht hindert. Nur Kriegsfontrebande unter-
 liegt der Wegnahme.

Abgesehen von einzelnen Staatsverträgen, in denen weitere Abkommen über das Seebeuterecht getroffen wurden, ist diese Frage erst auf der zweiten Haager Friedenskonferenz im Jahre 1907 auf einen Antrag der Vereinigten Staaten wieder zur Sprache gekommen. In dem 6. und 11. Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz wurden gewisse Einschränkungen in der Ausübung des Seebeuterechts gemacht. Nach ihnen soll den feindlichen Schiffen eine Frist zum Auslaufen aus einem feindlichen Hafen gewährt werden. Derartige Fristen waren vereinzelt schon früher gestellt. Die Vereinigten Staaten stellten den spanischen Schiffen eine dreißigstägige Frist, Ausland japanischen Schiffen eine 48 Stundenfrist und Japan gab russischen Schiffen acht Tage zum Auslaufen. Artikel 1 des 6. Abkommens in der Schlussakte der zweiten internationalen Friedenskonferenz lautet: „Befindet sich ein Kauffahrteischiff einer der kriegführenden Mächte beim Ausbruch der Feindseligkeiten in einem feindlichen Hafen, so ist es erwünscht, daß ihm gestattet wird, unverzüglich oder binnen einer ihm zu beginnenden ausreichenden Frist frei auszulaufen und, mit einem Passierschein versehen, unmittelbar seinen Bestimmungshafen oder einen sonstigen ihm bezeichneter Hafen aufzusuchen.“ — Von der Aufstellung einer Rechtsregel hat man damals Abstand genommen und es lediglich als „erwünscht“ bezeichnet, daß feindlichen Schiffen freier Auslauf gewährt werde. Das gleiche Recht ist solchen Schiffen zugestanden, die in Unkenntnis des Kriegsausbruches einen feindlichen Hafen anlaufen oder auf hoher See angetroffen werden. Sie unterliegen nicht der Einziehung, wohl aber der Sicherstellung der Personen und Schiffspapiere geortet werden. Voraussetzung dieser Bestimmungen ist, daß der Bau der betreffenden Schiffe nicht darauf schließen läßt, daß sie zur Umwandlung in Kriegsschiffe bestimmt sind. Der Begriff der Feindseligkeit des Schiffes ist durch die Londoner Seerechtsdeklaration von 1909 zur Sprache gebracht, doch ist die Ratifizierung der Londoner Seerechtsdeklaration noch nicht erfolgt.

So läßt sich über den gegenwärtigen Rechtszustand nur sagen, daß die Entwicklung des Völkerrechts eine Reihe des Seebenterrechts mildernde Rechtsätze zur Folge gehabt hat. Dabei heißt aber zu beachten, daß, allgemein gesprochen, nach wie vor das Seebenterrecht aufrecht erhalten ist.

Aus Westdeutschland.

— Saarbrücken, 30. Juli. Großes Aufsehen erregt in Saarbrücken die Siftierung von 2 ausländischen Automobilen, deren Führer, zwei Chauffeure und ein Begleiter, in Saarbrücken Nacht machten und im Kaiserhof-Hotel abgestiegen waren, um zu frühstücken. Dem Besitzer des Hotels kamen die Wagen verdächtig vor, weshalb er die Polizei benachrichtigte. Diese untersuchte gemeinsam mit einem Fahrradhändler die Automobile, und hierbei soll festgestellt worden sein, daß es 2 russische Generalstabswagen waren. Der Begleiter der beiden Chauffeure, der außer russisch auch französisch sprach, gab an, daß die beiden Wagen dem russischen Großfürsten Nikolaus und einem Fürsten Orlov gehörten, die sich mit der Bahn von Frankfurt a. M. nach Paris begeben hätten. Die beiden Chauffeure, der Begleiter sowie die Wagen wurden angehalten. Man fand darin eine Schreibmaschine, einen Feldtisch und Feldstühle. Aus Berlin wurde telegraphische Weisung

waren es, welche saust die Augen der Toten schlossen, sie war es, welche die tieferschütterten Eltern tröstete, welche die Wächterin und den Arzt herbeirief, damit die nötigen Formalitäten vollzogen würden, sie war es auch, die als Leidtragende zwischen den Eltern schritt bei dem letzten schweren Gang, als man das, nur zum Sterben hingelehrte Wesen in die kühle Erde bettete. Und ihre treue Sorge half den beiden Ältern über das bittere und doch verschönlich ausgeklungene Weh ihres Lebensabends hinweg.

3. Kapitel.
Ein Brief.

Ein Brief.
herausgegeben

Monate waren vergangen, und dem Berta's Verfallings, Monate, welche still und ereignislos dahingegangen in ihrer eintönigen Ruhe, aber doch rasch verfloßen. Hans, naturgemäß das heitere, belebende Element des Hauses, weil er der einzige war, welchem Kummer und Sorgen bisher ferngeblieben, oblag mit großem Eifer seinem Studium und ließ sich von demselben mehr als sonst in Anspruch nehmen, weil er nun dem Ende desselben nicht mehr so fern war; dieses Jahr und noch eins, dann mußte er flügel werden und sich draußen in der Welt eine Stellung zu gründen trachten, die ihn fortbrachte von der Mutter, von den treuen, guten Menschen, welche er für seine Großeltern hielt, und die — solange er sich zu erinnern vermochte — nur für ihn und die Mutter ge-
lebt.

Da, eines Morgens, ereignete sich in dem kleinen Haushalt der Gartenstraße ein Zwischenfall, welcher dazu berufen schien, große Wandlungen herbeizuführen in dem Leben des kleinen Kreises, welcher bis dahin von der Allgemeinheit abge sondert, nur für sich existiert hatte.

Der Postbote brachte ein Schreiben für Erika Berling, ein Schreiben aus der Heimat, und beim Anblick dieser Handschrift, welche sie seit Jahren nicht gesehen, durchlief ein Beben ihre Gestalt, noch ehe sie auf der Rehrseite des Schreibens den Namen des Absenders gelesen, der da mit fester Hand sich niedergeschrieben hatte:

Landesgerichtspräsident Rudolf Freiherr von
Altner.

Erika fühlte sich unfähig, den Brief des Mannes, welcher ihre Jugendliebe gewesen, und den sie

erbeten, was mit den Festgenommenen zu geschehen habe.
Bisber ist Antwort nicht eingetroffen.

— Elsdorf, 30. Juli. In der Nähe brannte ein Leichenschreiber ab. In den Aschenresten fand man die vollständig verkohlte Leiche eines Mädchens. Nach den Feststellungen der Gerichtskommission handelt es sich um eine 21jährige Tochter des Landwirts Jasper. Das Mädchen hat seine Absicht, am Sonnabendabend von Elsdorf nach Neuz zu fahren, nicht verwirklicht. Es scheint auf dem Wege zum Bahnhof von Verbrechern abgegriffen und ermordet worden zu sein.

— Düsseldorf, 30. Juli. Die an der Düsseldorfer
Effener Börse interessierten Banken und Bankiers
einigten sich am Mittwoch dahin, die heutigen Be-
richte nicht zu veröffentlichen. Bei der amtlichen Be-
richtung wurden nur für sieben Kohlenture und drei Röhren
abgegeben.

— Barmen, 30. Juli. Hier wurde versuchsweise die Einrichtung getroffen, um Kindern, die durch Krankheit oder Unglücksfälle überaus lange Absenke von der Schule zu besuchen, den nöthigen Unterricht zu erteilen. Von der Kreis-Schulinspektion bestimmte Lehrer geben gegen Entgelt in wöchentlich 2 Stunden in der Wohnung der in Frage kommenden Schüler Unterricht. In ein vierteljährlich einzureichendes Geheft trägt der Lehrer ein, wann und welche Unterrichtsgegenstände behandelt hat. Falls die Eltern keinen Beitrag leisten können, übernimmt die Stadt die Kosten ganz.

— Dortmund, 30. Juli. Zur Verhöhnung der Sparassessoren hat der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff zu Dortmund eine missprechende Bekanntmachung, in der er betont, daß die Sparassessoren, für welche die Stadt mit ihrem Vermögen und ihrer Steuerkraft hafte, nach staats- und verfassungsrechtlichen Grundgesetzen vor dem Zugriff jeder Staatseigenschaft geschützt sind. Die städtische Sparkasse werde jederzeit bei ihr nach den Satzungen obliegenden Rückzahlungen leisten.

— Hamm, 30. Juli. Wegen Verleumdung v.
ronprinzen verurtheilte die Strafkammer in Hamm
enburg Gewerkschaftssekretär Osterroth aus Hamm
u Westfalen zu sechs Monaten Gefängnis.

— Bochum, 30. Juli. Der Bruttoertrag des
numer Vereins für das abgelaufene Geschäftsjahr
trägt rund 9 u. 3 Beihet Millionen. Mart. Abrechnung
rund 3 Millionen, sowie weiter 1 Million auf
te, der Reingewinn 5 u. 8 Beihet Millionen. Der
ntzungs-Deutscher Verein für ländliche Jugend-
hrts- und Heimatspflege hielt hier ihre dies-
rige Wanderversammlung ab. Dekonomierat Grepp
nn sprach über die Fürsorge für die ländliche Familien-
ene männliche und weibliche Jugend und schlug zu-
de Maßnahmen vor: zeitgemäße Erziehung der Zü-
td im Elternhaufe, Vermittlung einer besseren Zü-
ng der späteren Aufgaben der Jugend im Wirtschaften
en, Ausdehnung der ländlichen Fortbildungsschulen
ch auf die weibliche Jugend, großzügige Einführung von
ausstattungs- und Bandhaushaltungsschulen auf dem
nde.

— Aachen, 30. Juli. Auftrieb: 352 Stück
wurde bezahlt für 50 kg. Kälber: a) 112—114
— 98, c) 92—94, b) 88—90, e) 72—78; Weiden
afe: a) 98—100, b) 90—96. Tendenz: Kälber lebhaft
befe ruhig.

— Frankfurt a. M., 30. Juli. Auftrieb
sullen, 97 Kälber und Kühe, 832 Kälber, 66
Schweine. Kälber: a) 60—64 resp. 100—107, b) 108—
114 resp. 92—98, c) 50—54 resp. 85—92; Schafe: a) 41—

Schönheit
 verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
 und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die reine
Steckenpferd-Seife
 die beste Lilienmilchseife, von Bergmann & Co. Radolfs-
 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
 cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tub 50 Pfg.

e vergessen, zu öffnen, solange ihr Sohn,
e alten Leute sie umgaben. Sie ließ das Schre-
der Tasche ihres Kleides verschwinden, denn sie
hlte, daß, wenn er jetzt nach langen Jahren wieder
ihr Leben trete, nur unvorhergesehene Ereignisse
es veranlassen könnten. Vielleicht fandte er ihr einen
on dem Manne, dessen Namen sie den Flüchtling,
vielleicht war der verbrecherische Flüchtling, ein
or der Entdeckung sicher während, in die Hände
urückgekehrt, vielleicht hatte Altern in seiner Erse-
ung als hohe Gerichtsperson damit zu erweisen, nicht
nd dachte ihr einen Dienst. Alle nur denkbaren Mög-
r sie davon benachrichtigte. Alle nur denkbaren Mög-
schleiten schirrten in ihrem Kopfe auf und ab.
und mit fieberhafter Ungeduld harrete sie des Augen-
licks, in dem sie allein sein, das Rätsel lösen wür-
ber sie mußte sich bis zum Abend zurückzie-
rst als man sich zur nächtlichen Ruhe zuwenden
ie Zeit und Muße, zu lesen, was der Mann über
agen hatte, welchem fast so lange, als sie sich zu-
rück zu erinnern vermochte, ihr Herz geblüht die
rück zu erinnern vermochte, ihr Herz geblüht die

und der bis zu seinem Tode
besitzen würde, es höher schlagen
Nachdem sie ihre Veselampe angezündet und
geschoben hatte, setzte sie sich in den Stuhl vor
Schreibtisch und löste das Siegel des ziemlich umfang-
reichen Briefes. Mehrere Blätter, mit seiner Hand
Hand beschriebenen, lagen vor ihr, und nicht ohne
gewisses staunendes Verwundern empfand sie, daß
war sie auf ihr früheres Leben zurückblatte, wie
jenes eines anderen Lebens, obwohl sie es selbst
die Frage stellte, ob denn wirklich sie es sei,
all das durchgemacht, daß jene Schriftzüge, die
seit Jahren nicht gesamt, dennoch die Augen
in tiefer Seele zu erschauern, was er
die Tränen hinwegwischen, welche in ihre
treten waren, bevor sie lesen konnte, als sie
sagen hatte; nachdem sie aber damit begonnen,
sie die Blätter erst dann aus der Hand, als sie
reits den letzten Buchstaben dessen, was er
schrieben, in ihre Seele aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Continued)

34-36 resp. 82-85; Schweine: a) 40-50
b) 47-48 resp. 60-61, c) 48-50 resp. 60-62,
resp. 60-62.

Volkswirtschaftliches.

30. Juli. Die Vertreter der Großbanken
über die zu ergreifenden Börsenmaßnahmen.
Die Mehrheit der in der Sitzung Anwesenden
schloß die heutige Börse ein. Der
Landesbankrat, den Kassabericht auch heute nor-
malen. Terminhandel findet nicht statt. Die
Börse bleibt unverändert in Funktion. Die Ent-
scheidung steht. Die Börse blüht in einer
signation den Ereignissen entgegen. Die wei-
ter sind stärker gefüllt als sonst; die Banken und
firmen haben nicht nur die üblichen Repräsen-
tationen noch weitere Direktionsmitglieder und Ge-
schäftsführer entsandt. Da das Ultimogeschäft heute voll-
ständig ist, kommt es im freien Verkehr über-
haupt nicht zum Ausdruck. Auch das Kassageschäft, welches
bei den Banken bei den Maklern abwickelt, ist nicht
findet eine Beschränkung durch die vom Bör-
senrat verfügte Grenze für Kursherabsetzungen, da
eine Streichung der Kurse zu erfolgen hat.
Der notierte Kurs ist noch kleiner als gestern,
bilden die Regel. Von dem angebotenen Ma-
terial zu den notierten Kursen nur ein Teil unter-
liegt. Die Nachbörse um 3 Uhr verlief in großer Er-
regung der durch Extrablätter in der Stadt vor-
gebrachten angeblichen Mobilisierung des deut-
schen und der deutschen Flotte.

Soziales.

Frieden zwischen Militärkapellen und Zivilmusikern.
Der alte Streit zwischen Militärkapellen und
Zivilmusikern, der dadurch entstanden war, daß die
Militärkapellen billiger sein konnten als die aus Zivil-
musikern bestehenden Orchester, dürfte endgültig beige-
legt sein. Am Dienstag wurden, nach der „Kreuzzeitg.“,
Verträge zwischen Vertretern beider Parteien
abgeschlossen, an deren Zustandekommen seit längerer
Zeit gearbeitet worden ist. Von jetzt an werden Militä-
rkapellen durch Unterbieten der Preise den Zivilmu-
sikern Konkurrenz machen können.

Aus Stadt und Land.

**Selbstmord eines Potsdamer Bankiers und
seiner Frau.** In einem Hotel am Potsdamer Platz in
Potsdam haben der Bankier Eugen Bieber, Inhaber
eines 40-jährigen M. und J. Bieber in Potsdam,
die Ursache des Selbstmordes sollen Verluste
von über 250 000 Mark sein. Das Ehepaar
hat eine vierzehnjährige Tochter. Bieber
war ein durchaus solider Bankier. Er
war Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und
mehrere Ehrenämter. Er hat das im Jahre
1907 ein Geschäft von seinem Vater übernommen.
Zwei Jahre ging jedoch das Bankhaus
durch unglückliche Spekulation verlor B.

schließlich sein ganzes Privatvermögen. Die Depots
der Kundschaft sind unberührt.

Das Opfer eines Revolverattentats. Die Men-
tiere Frau Jenny Meyer, die am Sonnabend, 18.
Juli, in Berlin von einem Unbekannten durch einen
Revolvererschuss in den Rücken schwer verwundet wurde,
ist ihren Verletzungen erlegen. Bekanntlich wurde dar-
auf der ehemalige Pastor Albert Schmidt unter dem
Verdacht der Täterschaft verhaftet. Eine Schuld konnte
ihm bisher nicht nachgewiesen werden, doch sind die
Verdachtsgründe noch immer derart, daß er noch nicht
wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist.

Wegen eines Gattenmordversuchs wurde in Rich-
tenberg bei Berlin von der Kriminalpolizei der 28
Jahre alte Arbeiter Paul Bräuer aus Dresden ver-
haftet. B. steht unter dem dringenden Verdacht, an
seiner Ehefrau einen Mordversuch verübt zu haben.
Nachts fiel er über die ahnungslos im Bett liegende
Frau her und suchte sie zu erwürgen. Die Bedrohte
vermochte den Täter jedoch von sich abzuschütteln,
worauf B. ein Beil aus der Küche holte und seiner
Frau damit mehrere wichtige Stiche über den Kopf
versetzte. Hierauf flüchtete der Täter. Die Ueber-
fallene wurde später in schwerverletztem Zustande auf-
gefunden. Sie wird wohl kaum mit dem Leben davon-
kommen. B. suchte zunächst in Berlin Zuflucht, dann
wandte er sich nach Richthenberg. Dort wurde er von der
Kriminalpolizei erkannt, festgenommen und nach Dres-
den transportiert.

Das Attentat gegen den Khediven von Ägypten.
Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß eine Kugel
auch die Zunge des Khediven verletzten, so daß der
Verwundete ohne Sprache liegt; doch besteht, nach den
Bulletin, keine Lebensgefahr.

Die Explosion in Navarra. Bei der Explo-
sion eines Feuerwerks bei einem Volksfest in Navarra
(Nordspanien), die nach einer ersten Meldung 100
Tote und Verwundete gefordert haben sollte, sind nach
einer neueren Meldung 25 Menschen getötet und etwa
50 verwundet worden. Von letzteren liegen ver-
schiebene im Sterben. Die Mehrzahl der Leichen ist
auf schreckliche Weise geköpft worden. Die Köpfe wur-
den weit fortgeschleudert.

Schwerer Kirchenraub in Italien. Am Haupt-
altar der Basilika Santa Paul in Rom hat eine Räuber-
bande kostbare Juwelen aus dem Marmor gebrochen.
Als Patres zur Frühmesse kamen, entflohen die Diebe
mit der Beute. Ein zweiter Kirchenraub fand in
Rom statt. Dort drangen Einbrecher

in die Kirche ein und raubten
deren wertvollen Dingen zwei edelsteinbesetzte Kassetten
aus dem 14. Jahrhundert, die sarazenischer Herkunft
sind, zu entwenden. In diesen Kassetten befand sich
ein mit Brillanten und Rubinen besetztes Kreuzifix
und ein kleines rundes Gefäß von wunderbarer Durch-
brucharbeit, das auch aus dem 14. Jahrhundert
stammte und ebenfalls sarazenischen Ursprungs ist. Die
Diebe haben lange Strickleitern zurückgelassen und
haben wie die Banditen in der Kirche gehandelt. Auch
einige kostbare Kirchenfenster sind von ihnen zertrüm-
mert worden. Ein Priester hatte nachts verdächtige
Geräusche gehört, konnte aber nicht ermitteln, woher
der Lärm kam. Die Diebe sind aber offenbar doch
geflüht worden, denn sie ließen zwei Säcke mit alten
wertvollen Silbergeräten, die sie ebenfalls entführen
wollten, liegen. Mit den anderen Kostbarkeiten sind
sie jedoch entkommen. Man rechnet mit der Möglichkeit,
daß die Diebe versuchen werden, die Pretiosen in

Deutschland oder England zu verkaufen. Die geraub-
ten Antiquitäten sind nur klein und dürften leicht
über die Grenze geschmuggelt werden.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

Teppiche
Läuferstoffe, Vorlagen
Gardinen
Dekorationen
Rouleauxstoffe
Tisch- und Divandecken
Möbelbezüge
Tapeten
Linoleum
Wand-...-he
kaufen Sie am besten und
teuersten im
Spezial-Geschäft
Braun & Co.,
Bingen
Frühmarkt (Starkenburg) Hofl.

Fussleidende!

Meine nach Gipsabdruck genau dem Fuss entsprechend angefertigten
ärztlich empfohlenen Einlagen beseitigen dauernd die Schmerzen
des Senk- oder Plattfusses. Meine Fussstütze ist leicht und ein
Segen für die fussleidende Menschheit.

Jacob Reining, Bandagist, Mainz, Brand 21.

Wer grau ist, sieht alt aus!
Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's
Panax-Haarfarbe 1 Flac. 1 M.
Allein echt von:
Vitek & Co., Prag.
Überall zu haben.
Expedition dieses Blattes.
Versand für Deutschland:
Lindenapotheke Leipzig.

Amalie Bleser & Co.,
Mainz Schillerstrasse 24
Spezialgeschäft
moderner
Handarbeiten.
— Tapisserie. —
Atelier
für Kunst-Stickerei.
Innendekoration.
Billigste Preise.
Grosse Auswahl.

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeitsstiefel,
Jagdstiefel.

Chico Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel
stehen in Eleganz, Passform und Qualität
auf der höchsten Stufe und sind deshalb
allgemein bevorzugt.
Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.
Nur erstklassige Fabrikate!
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
— Reparaturen gut, schnell und billig. —
Jean Schmittenbecher jr.,
Schuhwarenhaus
Elville a. Rh.
Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Für Sportkleidung
verlange man
Schneesternwolle
beste Jackenwolle
mit
Gratis-Arbeits-Anleitungen.
Sparsame Frauen
Strickel nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken.
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (normale) (beste)
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld
200 Haarzöpfe
a Mk. 1.50, 1.90, 2.40 u. höh.
ohne Kordel von Mk. 3.90 an.
J. HYMON, Mainz,
Stadthausstr. 2.
Erfindungen
werden reell und sachgem. (von
einem erf. Fachmann) pro-
visions- und kostenfrei geprüft und
nützlich gemacht.
Patentingenieur **Heinr. Heidfeld**
Mainz, Martinsstr. 30.
Beschreibung über Patentwesen
kostenlos.

Wir liefern Druckarbeiten für alle Zwecke
in nur bester Ausführung,
kürzester Zeit und äusserst
billig Druckerei von
Adam Etienne,
Oestrich a. Rhein.



J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 59

Umzüge im Rheingau

Möbeltransporte ohne Umladung von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes



Abbruch-Artikel

von besseren Villen etc., besonders Türen Fenster, Eisenträger, Säulen, Monterrahmen mit Scheiben für Rolläden, Klosetts etc.

Telephon Nr. 1894. **Schreinerei Gräf, Mainz** AUCH ANKAUF. Jakob-Dietrichstr. 1.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 5 Direktoren, 22 Professoren.

Der wiss. geb. Mann Die Landwirtschaftsschule Die Ackerbauschule Die landwirtschaftl. Fachschule
Der wiss. geb. Mann Die Landwirtschaftsschule Die Ackerbauschule Die landwirtschaftl. Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pl. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.) Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, geistige Bildung, besonders die durch den Schul- unterricht zu erwerbende Kennt- nisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis! Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss- prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Gravierungen

aller Art, in Gold, Silber u. Elfenbein

Wiesbadener Stempelfabrik und Gravier-Anstalt **Wolf & Remy :: Wiesbaden** Friedrichstr. 40 Ecke Kirchgasse

Schulz & Schalles

Wiesbaden

59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

liefert nicht nur in feinen, sondern vornehmlich auch in mittleren und billigen Preislagen

geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

Tapeten und Linoleum Wachstuche :: Cocosmatten.

Kein Kopfwahl

beim Bügeln

wenn man Felix Schwalbachs gel. gelch.

Mainger-Bügelkohle Marke: „Schwalbe“

sowie

in Retorten- Bügelkochen verwendet.

Erhältlich in fast allen

Kolonialwaren- handlungen.

Wo nicht, Wiederverkäufer gesucht.



Moderne Büro-Organisation

Telefon 6357

Wiesbaden, Rheinstr. 41.

Telefon 6357

Anfertigung von schriftlichen Arbeiten u. Vervielfältigungen.



Spezial- Fach-Werkstatt für Reparaturen u. Reinigungen aller Systeme.

Wir vermieten Schreibmaschinen!

Wir nehmen gebrauchte fremde Systeme in Zahlung. Bequeme Zahlungsweise ohne Preis- erhöhung gestattet.

Smith Premier-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.

erhält beim Einkauf von Mark 25.—

Das Geld

verdienen Sie zu schwer, um für Garderobe zu teure Preise bezahlen zu können. Es

liegt

deshalb klar auf der Hand, daß Sie in einem Geschäft kaufen müssen, welches infolge Ersparrung teurer Ladenniete und sonstiger Spezen, wie Personal etc. Ihnen ganz außergewöhnliche Vorteile bieten kann. Mein Geschäft steht in dieser Hinsicht

auf der

Höhe. Sie finden bei mir stets Gelegenheitskäufe in Herren-, Jünglings- und Anabenkleidung; Sie werden bei jedem Einkauf auf alle Fälle Geld sparen. Aber bitte genau auf Firma und

Strasse

achten. — Ich kaufe von einer erstklassigen Kleiderfabrik, welche hauptsächlich nur gute, solide Fabrikate anfertigt, verschiedene elegante Herren- und Jüng- lings-Anzüge, leichte Reizeiten dieser Saison, worunter sich hochfeine Muster- und einzelne Sachen befinden, auch in Sportart. Um meine Leistungsfähigkeit zu jährlicher Anzüge fast zur Hälfte des früheren Preises. Als seltene Gelegenheit die ich weit unter Preis verkaufen kann. 1. Quartier Friedrichstr. 22, 1. Stock. steigen bringt Gewinn.

Neugaße 22, Wiesbaden, 1. Stock

Es lohnt sich für den Weitentferntesten mein Geschäft aufzusuchen, weil ich momentan große Gelegenheitsposten in nur besseren Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

am Lager habe. Um meiner alten Kundenschaft etwas zu bieten und neue Kunden zu gewinnen, habe ich mich trotz meiner billigen Preise entschlossen, jedem Kunden, der diese Annonce mitbringt, bei Einkauf von Mk. 8.— an, eine schöne moderne Tasche gratis zu verabsorgen.

Erstes und größtes Geschäft dieser Art am Platz.

Genau auf die Adresse achten!



JOHANN EGERT, Uhrmacher.

OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- u. Silberwaren

aller Art zu äußerst billigen Preisen. Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Obsteinkochbüchlein

für den bürgerlichen und feineren Haushalt.

Ausführliche Anleitung zur Herstellung von Pasten, Mus, Marmelade, Kraut, Gelee, Latwerge, Saft, Dunst- und Einmachobst, Limonadeneisig, Essigfrüchten, sowie Beerenobst- weinen, Obstlikören und Obstessig.

Von R. Mertens. Neu bearbeitet vom Königl. Garten- Inspektor E. Junge. Mit 66 Abbildungen.

Vierzehnte durchgearbeitete Auflage. — Preis Mk. 1.50. Bisheriger Absatz 31 000 Exemplare.

Zu haben bei Adam Etienne, Destr.

Damenschneider

Telephon 3102 **Adam Ludwig, Wiesbaden** Telephon 3102

empfehlte sich den geehrten Damen im Rheingau in Anfertigung von

engl. und franz. Jackenkleidern in Stoffe, Seide und Leinen,

Sport-Kostümen und Mäntel

in einfacher bis feinsten Ausführung zu billigsten Preisen.

Persil

für

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Carbolium, Dachlad, Dach- pappe, Isolierschicht in allen Mauerbreiten, Falzziegeln, Glasfalzziegeln, Plattendach, alle Sorten Dachfenster und Schindeln stets auf Lager bei Joseph Schwarz jr., Winkel, Dachdeckmeister.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie sich ab. auf. Person u. Familie ab. Mit- gift, Vermögen, Auf, Bor- leben usw. genau informiert haben. Diskrete Spezial- Anstalten überall. Welt-Anskuntel- und Defektio-Institut „Pödlitz“, Berlin W. 26.



Deutschland-Fahrräder
Nähmaschinen, Sportwagen, Art, Pneumatik, Waffen, Musik-, Gold- und Silber- Hausrat, Gold- und Silber- Im Preise die allerbesten. Reich illustrierter Katalog. A. Stukenbrok, Einbeck. Größt. Fahrradwerkstatt. Fabrik für Fahrräder u. Fahrrad- Viele tausende Amer.

Borde

Diele, Latten, Spalten, Verputzplatten, Fußbodenbelag, Pflöcke, Stangen.

Torfstreu und Kohlen

alle Sorten, stets zu billigen Preisen auf Lager.

Otto Eger, Winkel am Rhein.

Wirkliche Erfolge



einigen Tagen normal, in Zeit entwickelt sich der Schnurrbart. Viele schlossen! In eleganter El. vorh. In Elville bei Friseur Zingelmann. In Oestrich bei Friseur J. B. Fiedler.



geschmackvoll od. ge- los gekleidet zu sein. großer Unterschied. verlässigste Modelle. das einzig beliebte. Favorit-Moden- (nur 60 Pl., franko 20 Pl.) Intern. Schnittmuster Dresden-N. S. Hilfe beim Schneiden. die vorzuzieh. Favorit- u. Favorit-Handarbeiten. (à 60 Pl., franko 20 Pl.) bestens ausgeführt.

M. Müller

Holzhandlung, Nieder- Lager in sämtlichen Kehl- u. Drechslerwaren, Dachpappe, Platt- und Falz-Ziege-

Privat

Mal-, Zeichen- u. Mod- Unterricht.

Andr. Schopp, Main- Albinstraße 11, Winkel.

